

# Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halb-jährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags.

Einschaltungen werden von der Verlagsleitung des Blattes und allen größeren Annoncen Expeditionen entgegengenommen. Schlus für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

## Die Valuta-Enquete.

Die Versammlung von Geldmännern und manchesterlichen Nationalökonomien, welche gegenwärtig in Wien unter dem Titel einer Valuta-Enquete tagt, hat über eine der wichtigsten und folgenschwersten Reformen zu berathen, welche in einem Staate überhaupt in Angriff genommen werden können, über die Reform unseres Geldwesens, über die Einführung einer neuen Währung, oder wie es unrichtig und sachwidrig bezeichnet wird, über die Valuta-Regulierung. Kaum etwas ist auf die gesammte Volkswirtschaft eines Staates von weitreichenderen Wirkungen, als Veränderungen im Geldwesen und im Tauschwert des Geldes, es giebt Nichts und Niemanden, welcher nicht die Folgen solcher Reformen an sich selbst spüren würde.

Es ist noch gar nicht solange her, daß Jeder, der von einer Ordnung des österreichischen Geldwesens, von einer Herstellung der Valuta sprach, als unverbesserlicher Phantast angesehen wurde, als ein Mensch, den Niemand ernst nehmen könne. Wer aber etwa gar die Einführung der Goldwährung in Oesterreich als Eristes verlangt hätte, der würde wohl in Gefahr gewesen sein, in irgend einen Narrenthurm gesperrt zu werden. Heute nun liegt die Sache ganz anders. Wir stehen, wie bekannt, thatsächlich vor der Einführung der Goldwährung, wir sind im Begriffe, in kürzester Zeit ein Geldsystem aufzugeben, das trotz aller seiner Nachteile gerade für die eigenthümlichsten wirtschaftlichen Verhältnisse unseres dualistischen Kaiserstaates und seiner Beziehungen zum Auslande manchen Vortheil in sich trägt. Unser Papiergeld, unsere minderwertige Silberwährung haben die Consolidierung der Staatsfinanzen, die Beseitigung des Deficits nicht gehindert: es bildete unsere bisherige Währung gewissermaßen einen Schutzwall gegen die Einfuhr des Auslandes, das unser sogenanntes „schlechtes“ österreichisches Geld nur als eine Anweisung für unsere Waren und Leistungen betrachten und behandeln kann und trachten muß, es im Warenaustausche mit uns bald wieder in seine Heimat zurückzuliefern. Zudem steht es bei unserem heutigen Geldsysteme dem Staate jederzeit frei, durch Ausprägung von Silber oder Ausgabe von Papiergeld, die Umlaufsmittel innerhalb des Rahmens des Staats-Credites zu vermehren, auf diese Art also das Geld billiger zu machen, den Zinsfuß herabzudrücken und die Rückzahlung der Rentenschulden an das Ausland leichter herbeizuführen. Ein ähnliches Beispiel bieten die Vereinigten Staaten von Nordamerika, welche auf Grund der Silberbill das Silber zum jeweiligen Marktpreise kaufen und die Umlaufsmittel jährlich um 40—50 Millionen Dollars vermehren. Diesen und anderen Vortheilen stehen allerdings auch gewichtige Mängel gegenüber, so namentlich die Schwankungen des Schwertes im internationalen Verkehr, die aber für den Großtheil der Bevölkerung nur von geringem Einflusse sind. Der Kaufwert des Geldes im Inlande wird davon wenig berührt, wie auf den verschiedenen europäischen Börsen,

diesen Krebschäden unseres Wirtschaftslebens, unser Gulden notiert wird.

Die in Wien tagende Valuta-Enquete, deren Aussprüche bei der Umgestaltung unserer Währung ohne Zweifel alle Berücksichtigung finden werden, hat nur Sinn für eine Auffassung des Geldbegriffes als Ware, als Speculations-Object der Börsen, die Enquete steht in der Valuta-Regulierung nichts als ein gutes Geschäft, das man um keinen Preis fahren lassen darf. Alle ihre Mitglieder sprechen sich für die Einführung der Goldwährung aus, sie bezeichnen diese Art der Währungsreform als unumgänglich nothwendig, den gegenwärtigen Zeitpunkt als vorzüglich geeignet zur Inangriffnahme des Werkes und sie verstehen es, ihren Ausführungen den Schein sachmännischer Objectivität zu geben.

Man hat es übrigens den Enquete-Mitgliedern auch recht leicht gemacht, zu allen ihnen vorgelegten Fragen im Sinne der Goldwährung Ja und Amen zu sagen. Alle diese Fragen sind von vornherein so eingerichtet, daß sie gar nicht anders beantwortet werden können, als es in Budapest als unumstößliches Dogma verkündet wurde. Fast hat es den Anschein, als wolle man durch die Enquete die Oeffentlichkeit für die Goldwährung günstig stimmen und in dem Urtheil unbefangener Leute durch die autoritativen Aeußerungen der Enquete-Mitglieder Verwirrung herbeiführen.

Die Enquete-Mitglieder waren, das steht außer Zweifel, von vornherein unter sich über die Beantwortung aller Fragen einig, es waren ja nur Anhänger der Goldwährung in die Enquete berufen worden, wahrscheinlich über Drängen Ungarns, das in dieser Frage, wie auch sonst so oft, seinen Willen durchsetzen will. Liegt ja doch auch die Einführung der Goldwährung im Interesse der ungarischen Vieh- und Getreidehändler, die stets des Schutzes und der Fürsprache der jeweiligen Regierung sicher sind. Freilich weichen die Ausfagen der Experten in einzelnen Dingen von einander ab; man ist fast versucht, anzunehmen, daß dies nur deshalb geschah, um anstandslos den Schein einer parlamentarischen Körperschaft zu wahren. So war die Meinung darüber eine schwankende, ob der neue Goldgulden, um eine kleinere Münzeinheit zu schaffen, nicht halbiert werden soll. Doch dürfte man wahrscheinlich bei der gegenwärtigen Einheit des Guldens bleiben und damit neben der Mark- und Frank-Währung noch eine dritte Währung schaffen. Wahrscheinlich soll dies zu Gunsten der Banquiers und Wechselstuben geschehen. Was das Wertverhältnis betrifft, so wird, da man für 100 fl. der gegenwärtigen österr. Papierwährung 172 Mark erhält, der künftige Goldgulden 1.72 Mark wert sein. Würde das Ajo vollständig beseitigt werden, müßte der Wert allerdings 2.01/2 Mark sein. Von der Einführung der Markwährung ist man abgegangen, angeblich, weil für den inländischen Verkehr zwei Umrrechnungen hätten vorgenommen werden müssen. Als ob die neue Währung nicht auch Umrrechnungen mit sich bringen würde! In den bei der Enquete hauptsächlich vertretenen Kreisen kann man die Ungeduld nach Einführung der neuen Gold-

währung kaum mehr bemeistern. Jedes einzelne Enquete-Mitglied bemüht sich, die Goldwährung als das Um und Auf des staatlichen und wirtschaftlichen Glückes hinzustellen, ein wahrhaft „goldenes“ Zeitalter zu prophezeien und die Finanzverwaltung zu recht baldigem Beginne ihrer Goldaction zu bewegen. Ueberall aber leuchtet eine geradezu unheimliche Gier nach einem großen und mühelosen Raubzuge durch, der durch die künstlichen Goldcourse aufs Beste vorbereitet ist.

Nichts wäre gefährlicher, als eine Uebereilung der Währungsreform. Der Abschluß der neuen Zoll- und Handelsverträge hat für unseren Außenhandel neue veränderte Bedingungen geschaffen. Niemand kann heute beurtheilen, ob unsere Handelsbilanz von den neuen Zollverträgen günstig oder un günstig beeinflusst werden wird. Es steht uns nach dieser Richtung naturgemäß nicht das geringste Material zur Verfügung, das Anhaltspunkte zu einer grundlegenden Berechnung bieten würde. Wird nun die Goldwährung jetzt schon eingeführt, so ist es nichts anders, als ein Sprung ins Dunkle. Es braucht sich unsere Handelsbilanz in Zukunft nur passiv zu gestalten, was gerade durch die Einführung der Goldwährung nicht ausgeschlossen erscheint, so geht der Staat einer Gefahr entgegen, die zu einer neuerlichen zwangsweisen und äußerst verhängnisvollen Einführung des Papiergeldes führen müßte. Das österreichische Gold wird dann bereits längst ins Ausland gewandert sein, und wir werden außer dem Unfallverluste auch noch das Bergnügen haben, Hunderte von Millionen von Zinsen für unsere Staatsschuld an das Ausland für alle Zukunft in Gold zu bezahlen. Die Freunde der Goldwährung mögen sich vor Allem gegenwärtig halten, daß uns die neue Goldanleihe eine Vermehrung unserer Staatsschulden um mindestens vierhundert Millionen Gulden, mithin auch eine Vermehrung unserer Zinsenlast um 15—20 Millionen Gulden bringen würde. Es ist nun sehr die Frage, ob die Einführung der Goldwährung jene hohen Opfer werth ist, die dem Staate und der Bevölkerung zugemuthet werden, ob es nicht besser ist, die in Angriff genommenen Reformen auf anderen wirtschaftlichen Gebieten, auf welche die ganze Goldoperation sicherlich hemmend einwirken wird, ruhig und ernsthaft weiter zu führen, vor Allem aber durch diese Reformen die Lage der arbeitenden Classen zu einer besseren zu gestalten und jammervolle Aufzüge von Tausenden hungernder Arbeitslosen, wie sie sich in den letzten Wochen abgespielt haben, unmöglich zu machen, nicht durch Vertheilung von Almosen, sondern durch Schaffung von Verdienst und Arbeit, durch die Anbahnung einer vernünftigeren und gerechteren Gesellschaftsordnung. Müssen denn gerade immer die Interessen des Capitaless in erster Linie berücksichtigt werden? Man schaffe zuerst gesunde wirtschaftliche und gesellschaftliche Verhältnisse, ehe man daran geht, unser Geldwesen zu „regulieren“ und jedem Einzelnen neue Lasten aufzubürden, ohne für den Erfolg der ganzen großen Action auch nur die geringste Sicherheit verbürgen zu können.

(Nachdruck verboten.)

## Geächtet.

Roman von Ferdinand Hermann.  
(21. Fortsetzung.)

Gerade heute aber blieb Sebald ungewöhnlich lange aus, und da somit der Verdacht eines Fluchtversuches immer mehr in den Vordergrund trat, entfernte sich der Criminalbeamte, um die geeigneten Anordnungen zu treffen. Zwei Sekunden später brachte man den unglücklichen Comptoldiener todtenbleich und mit schlotternden Knien in das Bureau.

Er war in seiner Wohnung verhaftet worden und hatte auf Befragen, was er während der Geschäftsstunden dort zu thun habe, nur antworten können, daß er auf einem seiner Wege von einem plötzlichen Unwohlsein befallen worden sei und daß er sich in seine nahe gelegene Wohnung begeben habe, um sich dort zu erholen. Davon glaubte man ihm aber nun kein Wort, denn wenn er auch elend und angegriffen genug aussah, so erklärte sich das doch hinreichend aus dem begreiflichen Schrecken über die schnelle Entdeckung und aus der Angst vor den Folgen derselben. Die Beharrlichkeit und Entrüstung, mit welcher er die schmälliche Beschuldigung des Diebstahls von sich wies, stimmten den Criminal-Commissär, der die Unterfuchung in die Hand genommen hatte, keineswegs günstig, und er sagte ihm in ziemlich rücksichtsloser Weise das Verbrechen auf den Kopf zu. Ziel es doch überdies noch besonders erschwerend gegen ihn ins Gewicht, daß er von dem Vorhandensein jener räthselhaften Quittung durchaus nichts wissen wollte, und daß er steif und fest behauptete: wenn dieselbe in seinem Pulte gefunden worden sei, so sei sie von einem Anderen dort versteckt worden. Die Einrede erschien geradezu lächerlich, da sehr rasch festgestellt werden konnte, daß nur ein einziger Schlüssel zu jenem Pulte vorhanden sei, und

daß derselbe von Sebald seit Jahren nicht mehr aus der Hand gegeben worden. Obwohl eine polizeiliche Durchfuchung seiner Wohnung resultatlos verlief, waren doch die Verdachtsmomente gegen den Comptoldiener wichtig genug, um seine Abführung in die Unterfuchungshaft zu rechtfertigen.

Daß er sich dabei wie ein Unsinniger geberdete, auf seine unbescholtene Vergangenheit hinwies und zuerst bittend, dann aber mit verzweifelter Drohung von Ludwig Rehlens eine Ehrenerklärung verlangte, machte zwar den Einen oder den Anderen von Rehlens Angestellten in dem Glauben an seine Schuld wankend, galt aber dem Criminal-Commissär nur für eine der gewöhnlichen Spitzbuben-Comödien, die ihn nur noch rauher und kaiserlich mit dem Arrestanten verfahren ließ. Und die scheinbaren Beweise für seine Schuld mechteten sich von Tag zu Tag.

Ein Geschäftsfreund der Firma, dem man eine Rechnung zuschickte, erklärte gerührt, daß er seine Schuld längst bezahlt habe und producirte zum Beweise dessen eine Quittung, die in der Handschrift und in der Art der Abfassung vollständig mit jener übereinstimmte, welche man in Sebalds Pulte gefunden. Auch hier war augenscheinlich der Versuch gemacht, die Züge Münchebergs nachzuahmen, auch hier mußte es sich um eine große Fälschung handeln, in der der Buchhalter auf das Nachdrücklichste bestritt, das Papier ausgestellt oder den darauf verzeichneten Betrag von Sebald, an welchen die Zahlung erfolgt war, erhalten zu haben.

Der Comptoldiener stellte dieser Behauptung die Erklärung entgegen, nur auf die Weise Münchebergs gehandelt und diesem das Geld abgeliefert zu haben. Auf weissen Seite die Glaubwürdigkeit sei, schien umso weniger zweifelhaft, als verschiedene Schriftproben, welche Sebald mit der linken Hand ablegen mußte, nach dem Urtheil der vereinigten Schreibfachverständigen sehr wohl den Schluss zuließen, daß die

Fälschungen von ihm ausgeführt worden seien. Im Laufe der nächsten Wochen wurde noch eine ganze Reihe von ähnlichen Quittungen unter denselben Neben Umständen zu Tage gefördert und als endlich die Voruntersuchung gegen Sebald geschlossen worden war, da richtete sich die Anklage des Staatsanwalts gegen ihn auf einfachen Diebstahl, auf Urkundenfälschung und Unterschlagung im wiederholten Rückfalle. Es war kein Anderer da, auf den auch nur die leiseste Vermuthung einer Schuld hätte fallen können, und über den Ausgang der Verhandlung bestand bei keinem Eingeweihten irgend welcher Zweifel. Und dennoch schien sich an dem entscheidenden Tage das Zünzlein der Waage ein wenig zu Gunsten des Unglücklichen neigen zu wollen. Seine tiefgebeugte, kummervolle Haltung, sein ehrliches, von körperlichen und seelischen Leiden durchfurchtes Antlitz, und die ernste, würdevolle Fassung, mit welcher er seine Unschuld betheuerte, machten von vornherein einen günstigen Eindruck auf die Richter, und aus den Fragen, welche der Präsident an die Zeugen richtete, war unschwer zu entnehmen, daß er durchaus nicht zum Nachtheil des Angeklagten vorgekommen war. Von der größten Wichtigkeit war natürlich neben der Aussage des Cassiers, der in allen Stücken bei seinen ersten Depositionen stehen blieb, diejenige des Hauptbelastungszeugen, des neuen Buchhalters Münchebergs. In sehr eindringlicher Rede wies ihn der Präsident auf die schwere Verantwortlichkeit hin, die er mit seinem Eide übernehme; er machte ihn darauf aufmerksam, daß es ihm freistünde, sein Zeugnis zu verweigern, wenn er fürchten müßte, durch dasselbe sich selbst zu belasten, und schritt erst dann zu seiner Verurteilung, als der junge Mann mit der Miene beleidigter Unschuld die letztere Möglichkeit weit von sich abgewiesen hatte. Mit voller Klarheit und Bestimmtheit machte er seine Angaben, die denjenigen des Angeklagten gerade entgegengesetzt waren, und als ihn Jener mit bebender Stimme

**Aus dem steiermärkischen Landtage.**

Am vergangenen Dienstag wurde der Weincultur-Ausschuß gewählt, der aus den Abgeordneten Graf Franz Attems, Dr. Kozbeck, Freiherr v. Moscon, Pfriemer, Graf Stürgh, Jurtela, Dr. Nadey, Negele und Nobitsch besteht. Der Ausschuss konstituierte sich bereits und wählte den Grafen Attems zum Obmann, Baron Moscon zu dessen Stellvertreter und Nobitsch zum Schriftführer. — Der Sanitätsausschuß wählte Dr. Neckermann zum Obmann, den Grafen Stubenberg zum Obmann-Stellvertreter und Morre zum Schriftführer. — Dem Landtage liegen gegenwärtig zumeist die Besuche verschiedener Gemeinden und Bezirke in betreff der Einhebung von Gemeinde-, beziehungsweise Bezirksumlagen vor.

**Die politische Lage in tschechischer Beleuchtung.**

Abg. Professor Dr. Raizl, den die radicalen Jungtschechen bekanntlich nicht zu den Ihrigen zählen, erstattete am 13. d. seinen Smichower Wählern Bericht über seine und des jungtschechischen Reichsrathclubs Thätigkeit, wobei er selbstverständlich auch die gegenwärtige politische Lage in den Kreis seiner Erörterungen zog. Der große Saal des Actienbrauhauses in Smichow, in welchem die Versammlung abgehalten wurde, war bis auf das letzte Plätzchen gefüllt und die Erschienenen lauschten mit gespannter Aufmerksamkeit den ruhigen und ernstlichen Auseinandersetzungen ihres Abgeordneten, dem sie schließlich Dank und vollstes Vertrauen votierten.

Professor Dr. Raizl leitete seine Rede mit der Constatirung des Umschwunges ein, der sich durch die punktionsfeindliche Schwengung der Alttschechen und des conservativen Großgrundbesitzes vollzogen, worin er das völlige Aufgeben der früheren regierungsfreundlichen tschechischen Politik und die Stellungnahme des ganzen tschechischen Volkes gegen die rückwärtigen Tendenzen huldigende Regierung erblickt, und überging dann, nachdem er die gegenwärtige Stellung der Vereinigten deutschen Linke als eine schlimme bezeichnet hatte, auf das national-ökonomische Gebiet. Wie seinerzeit im Abgeordnetenkaufe, so sprach er sich auch am 13. d. gegen die Tarifpolitik der Regierung aus, nannte die neuen Zoll- und Handelsverträge zwar nicht große Härten für den Handel und die Industrie Oesterreichs, aber Verträge, welche, weil von der auswärtigen Politik dictiert, den auswärtigen Compaciteuten unvergleichlich größere Vortheile einräumen, und bezeichnete die Regulirung der Valuta — Einführung der Goldwährung — als höchst wünschenswert, wenn auch der gegenwärtige Moment hierfür gerade nicht der günstigste genannt werden könne.

Nedner kam sodann auf die politische Situation zu sprechen. Die Wiener Vereinbarungen seien, falls die Alttschechen und der conservative Adel es mit ihren Erklärungen ernst meinen, in einen Abgrund gerathen, aus dem sie wohl nie mehr ans Tageslicht gezogen würden und jetzt gelte es noch, die Ueberbleibsel der Punktionen, die Schönborn'schen Ordnonenzen, aus dem Wege zu schaffen, nachdem das gegenwärtige Verhalten der Conservativen ohnedies einer Abdication von dem herrschenden politischen System gleichkomme. Der Boden für eine Vereinigung der Jungtschechen mit den conservativen Elementen sei nur durch das Verdienst der Eristeren gewonnen worden, vorausgesetzt, dass die Letzteren sich auf die Grundlagen: Staatsrecht und Föderalismus stellen. Doch stelle er sich unter dieser Vereinigung keine vollkommene Verschmelzung vor und er würde eine solche nicht einmal wünschen, weil es dann an einer Triebfeder gebrechen würde, sondern er denke sich die Vereinigung in der Art, wie sie der Polenclub aufweist, welcher die hervorragendsten Elemente Polens umfaßt, in Wien aber als ein mächtiger Club auftritt. Eine solche Vereinigung der Jungtschechen mit den Conservativen hätte, abgesehen von der Vermehrung der Zahl der Abgeordneten, den großen Vortheil zur Folge, daß Freund und Feind mit der ganzen tschechischen Nation zu rechnen hätten und daß die Hoffnungen der Deutschen und der Regierung, welche beiden an der Zersplitterung der tschechischen Kraft in ihrem Interesse so viel gelegen sei, zunichte würden. Wohl liege die Frage der Vereinigung noch in der Zukunft, aber

der Gegenwart gehöre es an, daß die jungtschechische Partei den Boden für eine Verständigung geschaffen habe.

Als größtes Verdienst der Jungtschechen bezeichnete Prof. Dr. Raizl das Aufrollen der böhmischen Frage und das Vordringen derselben in den Vordergrund. Den Ideen des gleichen Rechtes, des böhmischen Staatsrechtes, des Föderalismus, des Fortschrittes müsse Nedners Partei stets treu bleiben, nicht nur durch schöne Worte blenden, sondern mit diesen Ideen das Volk erfüllen, zu rechter Zeit und am rechten Orte heißen und zu rechter Zeit und am rechten Orte nicht heißen und nachstehende Wege wandeln: 1. In jeder, selbst der unbedeutendsten Sache muß sie Eifer, Fleiß und Energie zeigen, damit sie als ernstes Element im parlamentarischen Leben geschätzt werde; 2. bei jeder Gelegenheit ihre Grundsätze nicht nur im Parlamente, sondern auch dem Volke gegenüber zum Ausdruck bringen; 3. stets und immer nachweisen, daß in Oesterreich so lange keine consolidirte Zustände eintreten können, so lange nicht die böhmische Frage in einer für die tschechische Nation zufriedenstellenden Weise gelöst wurde; 4. immer und überall gegen den germanisirenden Centralismus ankämpfen, damit sich derselbe nicht einleben könne. Der Staat, wenn er sich nicht in ein Labyrinth innerer Wirren verwickeln wolle, werde sich auf die Dauer gegenüber den Forderungen des tschechischen Volkes nicht abweislich verhalten können; denn eine Nation, wie es die tschechische sei, die durch die Ausstellung ihr Selbstbewußtsein so glänzend manifestiert habe, müsse endlich einmal ihr politisches Ziel erreichen.

Ueber verschiedene Anfragen und Wünsche einiger Wähler — unter diesen befand sich auch der Führer der internationalen Socialisten Wenzel Sturz, welcher von dem Abgeordneten die energische Betreibung der Lösung der socialen Frage in einem für die Arbeiterschaft günstigen Sinne verlangte — erwiderte Professor Dr. Raizl, daß sich seine Partei stets der arbeitenden Classe angenommen habe, daß sie den Antrag auf Einführung des allgemeinen Wahlrechtes bereits ausgearbeitet habe und entschieden dafür sei, daß auch die Arbeiterschaft ihre Vertreter in die gesetzgebenden Körperschaften entsenden könne. Ueber die russophile Politik des Abgeordneten Dr. Baschaty äußerte sich Nedner nachstehend: Baschaty verlangt eine Allianz mit Rußland, Zoll- und Handelsbündnisse mit Rußland und eine Theilung des Balkans zwischen Rußland und Oesterreich. Hiemit kann ich mich absolut nicht einverstanden erklären. Eine austro-russische Allianz ist gegenwärtig unmöglich, weil sie den Interessen Oesterreichs gerade diametral entgegenlaufen würde; ein Zoll- und Handelsbündnis mit Rußland ist nicht möglich, weil Rußland beharrlich seine Grenzen absperrt, und eine Theilung des Balkans unter Rußland und Oesterreich widerstrebt dem von uns verfolgten freiinnig-demokratischen Principe: Freiheit allen slavischen Balkanstaaten. Wozu soll also Baschoty's russophile Provocation, die gar keinen Zweck hat, dienen?

Dem Abg. Prof. Dr. Raizl wurde in einer Resolution das vollste Vertrauen ausgesprochen und die tschechischen Abgeordneten aufgefordert, auf dem staatsrechtlichen Standpunkte zu verharren und in dieser Beziehung eventuell die schroffste Opposition gegen die Regierung einzunehmen.

**Ministerkrisis in Preußen.**

Wenn das so fortgeht und der herannahende Frühling überall neue Minister findet, so werden auch wir noch einen Ministerwechsel erleben. Es verlautet, daß der Rücktritt der preussischen Minister von Falkenborn-Stachau (Krieg) und von Heyden (Landwirtschaft) bevorstehe.

**Der Welfensfund.**

Im Jahre 1866 wurde König Georg von Hannover seines Thrones entsetzt und, da er sich weigerte, mit dem Könige von Preußen, seinem Besigntfolger, ein friedliches Uebereinkommen zu treffen, sein Privatvermögen im Betrage von 42 Millionen Mark mit Beschlag belegt. Zu diesem Vermögen gehört außerdem noch das Schloss Herrenhausen, ein großartiger Silberchatz und das Welfenmuseum. Von den Zinsen dieses Vermögens bezogen die Frauen der entsetzten

Königsfamilie jährlich 240.000 Mark, alles andere blieb in preussischer Verwaltung. Der Sohn des verstorbenen Königs Georg, der Herzog von Cumberland, weigerte sich beharrlich, die neue Ordnung der Dinge in Deutschland und Hannover anzuerkennen und so blieb, solange Bismarck mit eheuerer Faust das Staatsruder des neuen deutschen Reiches lenkte, alles wie zuvor, obwohl sich der ehemalige Abgeordnete Windthorst, der Führer des Zentrums im deutschen Reichstag, viele Mühe gab, um die Einsetzung des Herzogs in seine vermeintlichen Rechte herbeizuführen. Vor etlichen Jahren nun erlosch das Braunschweig'sche Herrscherhaus und da die Hannover'schen Welfen zur Thronfolge in Braunschweig berufen sind, so entstand eine politische Verwickelung, die dadurch ihre Lösung fand, daß unter der Zustimmung der Stände von Braunschweig Prinz Albrecht von Preußen als Regent des Herzogthums eingesetzt wurde. Vor wenigen Tagen kam nun die überraschende Kunde, daß der Kaiser Wilhelm II. sich entschlossen habe, die Beschlagnahme des Vermögens weiland Königs Georg aufzuheben. Ueber die Ursachen dieses Entschlusses kann man nur Vermuthungen hegen, denn sicherlich ist das Schreiben des Herzogs von Cumberland an den deutschen Kaiser der alleinige Beweggrund weder, noch auch der gewichtigste für diesen Entschluß gewesen. Im Eingange des erwähnten Schreibens heißt es ja: „Da ich Grund habe, anzunehmen, daß es allerhöchsteigenen Wünschen Eurer kaiserlichen und königlichen Majestät entspricht, eine gütliche Erledigung der Differenzen herbeigeführt zu sehen, welche wegen Ausführung des Vertrages obschweben, der unter dem 29. September 1867 über die Vermögensverhältnisse meines in Gott ruhenden Vaters Majestät zwischen diesem und des hochseligen Königs Wilhelm von Preußen, nachmaligen deutschen Kaisers Wilhelm I. Majestät, abgeschlossen ist, so nehme ich keinen Anstand, an Eure Majestät die freundliche Bitte zu richten, diese Angelegenheit allerhöchst selbst einer wohlwollenden Prüfung unterziehen zu wollen.“ Im weiteren Verlaufe seines Schreibens betheuert der Herzog, daß ihm jedes den Frieden des deutschen Reiches und der ihm angehörenden Staaten störende oder bedrohende Unternehmen fernliege. — In hervorragenden deutschen Blättern wurde mit Recht der Tadel laut, daß es bedenklich sei, in einer Angelegenheit, die den Bestand des Reiches unter Umständen gefährden könne, so sehr von den Gepflogenheiten der Staatskunst abzuweichen und auf Versicherungen hin, die oebendrein sehr allgemeiner Natur sind, ein wertvolles Pfand des Friedens aus den Händen zu geben.

**Der Conflict Norwegens mit Schweden.**

In dem Kampfe, den Norwegen für die Erweiterung seiner Rechte innerhalb der Union mit Schweden führt, ist ein neuer Schritt zu verzeichnen. Der Ausschuss des Storting hat ausgesprochen, daß Norwegen besondere norwegische Consuln ernennen könne, ohne Schweden zu Rathe zu ziehen. Die Regierung in Christiania will nun dieses Gutachten dem Plenum des Storting vorlegen und dasselbe privatim befürworten, ohne die Meinung des Königs, die jedenfalls gegentheilig ausfallen würde, einzuholen. Die schwedischen Blätter machen darauf aufmerksam, daß dies eine Umgehung des Königs und eine thatsächliche Annäherung an die von Björnsterne Björnson ersehnte Republik wäre und daß das Storting mit demselben Rechte erklären könnte, es brauche Schweden nicht zu Rathe zu ziehen, um besondere Gesandte im Auslande und einen besonderen Minister des Auswärtigen zu ernennen. Schweden müsse gegen ein solches Vorgehen Einspruch erheben.

**König Milan „größtes und letztes“ Opfer.**

Aus Belgrad wird unter dem 15. d. geschrieben: Das amtliche Blatt bringt die Entlassung des früheren Königs Milan aus dem Staatsverbande, auf Grund des von den Ministern des Aeußern und des Innern bestätigten Entlassungsdocumentes der Belgrader Staatspräfectur vom 4./16. (October) 1891. Die Publication ruft rückfichtlich der Form und des Datums, sowie weil die Stupskina die Resignation noch nicht entschieden hat, und weil auch im Staatsrathe

und mit gen Himmel erhobenen Händen einen Lügner und einen Meineidigen nannte, bat er mit lächelndem Munde die Richter, ihn vor den Beleidigungen des Angeklagten zu schützen. Trotz dieser Sicherheit aber vermochte er durch sein Auftreten keine vortheilhafte Wirkung hervorzubringen. Es lag etwas Berchnetes und Einstudiertes in seinem Benehmen, das nothwendig peinlich berühren mußte, und trotz seiner offenbaren Vorsicht war sein Zeugnis nicht ohne einige Widersprüche, die er nur mit schlechtem Erfolge als die Consequenz einer augenblicklichen Verwirrung zu entschuldigen suchte, von der man sonst nicht die geringsten Anzeichen an ihm wahrnahm. Wenn man seinen Worten Glauben schenkte, war der Angeklagte unbedingt verloren, denn der Urheber jener so raffinierten Fälschungen mußte auch der Urheber des Diebstahls sein, der den ersten Anstoß zur Entdeckung gegeben hatte. Aber wenn schon das persönliche Auftreten Münchebergs nicht gerade den besten Eindruck hinterlassen hatte, schienen die Aussagen der übrigen Angestellten der Firma noch schwerer für Sebald in die Waagschale fallen zu sollen. Alle gaben ihm das Zeugnis eines rechtschaffenen Mannes, der schon viel gefährlichere Versuchungen bestanden hatte, ohne zu straucheln, und den Niemand eines so gemeinen Verbrechens fähig hielt. Der Vertheidiger, der die Sache seines Klienten bereits aufgegeben hatte, begann erleichtert aufzuathmen und sah mit großer Zuversicht den Aussagen Ludwig Neßlens entgegen, der als der letzte der Entlastungszeugen vernommen werden sollte.

Zu der That hatte es ganz den Anschein, als wüßte auch der Kaufherr die Freisprechung seines einzigen Jugendfreundes; denn er drückte sein Bedauern darüber aus, die Affaire überhaupt zur Anzeige gebracht zu haben, was er ohne Zweifel unterlassen hätte, wenn ihm alle Folgen dieser Anzeige von vornherein klar gewesen wären. Da diese Aufklärung auf ein gewisses Wohlwollen für den Angeklagten hinzubedeuteten

schien, unterließ der Präsident nicht, ihn darauf hinzuweisen, daß er sich durch dieses Wohlwollen jetzt keinesfalls beeinflussen lassen dürfe. Er sollte bald genug erkennen, daß diese Besorgnis eine überflüssige gewesen war, denn wenn auch Neßlen den wohlwollenden Ton noch immer beibehielt, so waren seine Aussagen selbst ihrem Inhalte nach für Sebald von wahrhaft vernichtender Wirkung. In Bezug auf den Diebstahl sagte er, müsse er sich jeder Meinungsäußerung enthalten und die Thatfachen für sich selber sprechen lassen; was aber die gefälschten Quittungen anbetraf, fühlte er sich doch gedrängt, dem Buchhalter Müncheberg, der in seinem eigenen Hause wohne und den er darum genauer kenne, als irgend einen Anderen seiner Leute, das Zeugnis eines durchaus ordentlichen, gewissenhaften und soliden Menschen zu erteilen, für dessen Ehrlichkeit er einstehen zu können glaube. Daß der Betrug von ihm verübt sei, erschien ihm völlig ausgeschlossen, und so müsse er sich denn, wenn auch mit schwerem Herzen, zu der Ueberzeugung bekennen, daß Sebald in einer schwachen Stunde die erste Verirrung begangen habe und dann wider seinen Willen immer weiter gedrängt worden sei, weil die Spuren des einen Vergehens immer nur durch ein neues Unrecht wieder zu verwischen waren. Mit weit aufgerissenen Augen und starrem Blick, als glaube er seinen Ohren nicht trauen zu dürfen, hörte der Angeklagte diesen im Tone aufrichtigsten Bedauerns abgegebenen Erklärungen zu. — Die Ueberzeugung hatte ihn dergestalt getroffen, daß er Minuten lang vergeblich nach Fassung rang, und erst als Neßlen eine versteckte Andeutung machte, daß er zu wissen glaube, für welche Zwecke sein Comptoirbdiener des veruntreuten Geldes bedurft habe, erst da brachen Schmerz, Ingrimm und Verachtung gewaltsam aus seinem Innern hervor, und der Vorsitzende des Gerichtshofes hatte im Verein mit seinem Vertheidiger große Mühe, den Aufgebrachten wenigstens insoweit

zu beruhigen, daß er der Würde des Ortes eingedenk blieb, an welchem er sich befand.

Neßlen hatte den Sturm ruhig über sich ergehen lassen, und es nahm die Richter sehr für ihn ein, daß er trotz der Beleidigungen, die ihm Sebald in seiner Aufregung zugesügt hatte, auch jetzt noch keinen persönlichen Groll gegen ihn an den Tag legte. Er bat sogar, man möge die Wuth des Beklagten werten mit seiner verzweifeltten Lage entschuldigen und man möge auch sein Vergehen in einem nicht zu strengen Lichte sehen, da es wohl nur die Vaterliebe gewesen sei, die ihn dazu getrieben. Auf das Verlangen des Präsidenten, ihm eine nähere Erklärung dieser Andeutung zu geben, wies er denn mit einem Achselzucken darauf hin, daß Sebald seinen beiden Kindern, namentlich aber seinem Sohne, welcher gegenwärtig die technische Hochschule besuche, ohne irgend ein Stipendium in Anspruch zu nehmen, eine Erziehung gegeben habe, die weit über die Kräfte eines Mannes von seinen Einkünften hinausgegangen sei, und daß darin wohl die Erklärung für alle seine Unrechtfertigkeiten gesucht werden müsse. Diese Erklärung hatte für das Schicksal des Unglücklichen den Ausschlag gegeben. Seine unter strömenden Thränen hervorgebrachten Betheuerungen, daß er sich jene Summen von seinem Einkommen im Laufe der Jahre erspart habe, fanden nicht einmal bei seinem Vertheidiger mehr rückhaltlosen Glauben, und nach einem Plaidoyer des Staatsanwalts, dem eine sehr schwache Vertheidigung folgte, verkündete der Gerichtshof, welcher nur wenige Minuten zu seiner Berathung gebraucht hatte, den Spruch, lautend auf schuldig aller in der Anklageschrift behaupteten Verbrechen und auf eine Gefängnisstrafe von fünf Jahren. Schluchzend war der alte Mann, den schon die wenigen Wochen der Untersuchungshaft zum Greise gemacht hatten, zusammengesunken, und ohne ein Wort hatte er sich abführen lassen, um seine grausame Strafe anzutreten. (Fortf. folgt.)

Meinungsverschiedenheiten über die Zulässigkeit derartiger Gesetzgebung vorherrscht, allgemeines Befremden hervor. Die Journale erklären gleichfalls die Resignation für unzulässig, und für eine eclatante Verletzung der Verfassung, deren Abänderung sie eventuell provocieren, da die unberechenbaren Konsequenzen geeignet seien, berechnete Besorgnisse einzufloßen. Es fällt allgemein auf, daß der Gesetzesentwurf, welcher die Resignation Milans vor die Stupätina bringt, über die Geldentschädigung, die sich Milan für sein „größtes und letztes Opfer“ ausbedungen hat, nichts enthält. Man glaubt, Milan habe diesen Schritt lediglich deshalb gethan, um der Königin Natalie, welche die Gültigkeit der Auflösung ihrer Ehe bestreitet, jede Möglichkeit zu entziehen, die serbische Staatsbürgerschaft in Anspruch zu nehmen. — König Milan war auch Oberst-Inhaber unseres Infanterie-Regimentes Nr. 97 und gab unserem Kaiser schriftlich Mittheilung von seinem Verzicht auf diese Auszeichnung, indem er gleichzeitig die Bitte äußerte, der Kaiser möge sein Wohlwollen auf den König Alexander übertragen.

### Tagesneuigkeiten.

(Ein deutscher Fürst.) Ludwig IV., Großherzog von Hessen und bei Rhein, ist am vergangenen Sonntag im Alter von 55 Jahren in Darmstadt gestorben. Ludwig IV. war im Jahre 1866 Verbündeter Oesterreichs und wurde nach dem Friedensschlusse Commandeur der der preussischen Armee einverleibten hessischen Truppendivision. Im deutsch-französischen Kriege von 1870—71 nahm er an der Schlacht bei Gravelotte und an den Kämpfen an der Voire theil. Der verstorbene Großherzog war seit dem 1. Juli 1862 mit der Prinzessin Alice, der zweiten Tochter der Königin von England, vermählt. Dieselbe gebar ihm einen Sohn, Ernst Ludwig, und vier Töchter, von denen eine die Gemahlin des Prinzen Heinrich von Preußen, des Bruders Wilhelms II., ist. Der Nachfolger Ludwig IV. ist sein Sohn Ernst Ludwig, dessen Regierungsantritt bereits im hessischen Regierungsblatte verkündet wurde. Der neue Großherzog steht im Alter von 24 Jahren.

(Baron Hirsch und der Wiener Jockey-Club.) Der Wiener Jockey-Club hat vor kurzem das Aufnahmegesuch des bekannten jüdischen Millionärs Baron Moriz Hirsch abgelehnt. Baron Hirsch gedenkt in Folge dessen seinen dauernden Aufenthalt in Paris zu nehmen und hat Auftrag gegeben, seine sämtlichen Besitzungen in Oesterreich, mit Ausnahme des Schlosses Eichbain bei Brunn, zu veräußern. Ein schwerer Verlust!

(Auch nicht übel.) Die kürzlich mitgetheilte gruselige Geschichte von dem „angenehmen Hotel“ in San Remo erinnert mich — so schreibt der „Berl. Täg. Anzeig.“ ein Leser — an folgendes Wiener Jugenderlebnis. Zu meinen Freunden in der Donaustadt gehörte ein junger Maler, M. aus Slavonien, Anfang October 1865 war dieser nach einer neuen Wohnung in der Viktorgasse, auf der Wieden in Wien, übersiedelt. Ich hatte versprochen, ihn gegen Abend abzuholen; es war aber etwas zu spät geworden und schon acht Uhr, als ich an das Haus trat. Die Häuser Wiens zeichnen oder zeichnen sich bekanntlich durch die Anlage der oft sehr beschränkten Wohnungen an langen, theils offenen, theils geschlossenen, durch Fenster erhaltenen Gängen, durch Nummerirung der einzelnen Wohnungen, steinerne, oft sehr ausgetretene Treppen und — durch ägyptische Finsternis am Abend aus. Ich tappte also die Treppe hinauf, im Finstern nach der Thür suchend, als ich auf einmal über etwas stürzte und der Länge nach hinfiel, wie ich annahm, in einen Wäschetrog, wie man solche in Wien statt der Waschküchen zur Wäsche benutzte. Ich konnte das umso mehr vermuthen, als ich auch ein Leinwandstück fühlte, mit dem offenbar die Wäsche zu deckt war. „Kruzifixelement! jetzt hat gar die Bande ihr Wäschetrogerl auf den Hintern gestellt!“ In dem Bewußsein, mich aus meinem Kasten herauszuheben, fühlte ich, wie das Tuch nachgibt und ich einen kalten Gegenstand, der sich wie eine Nase anfühlt und im nächsten Augenblick einen Haarbüsch oder Bart in die Hand bekomme. Natürlich schrie ich Zeter-

mordio; aus verschiedenen Thüren stürzten Leute mit Licht heraus, mein Freund M. auch. Da hatte ich die Beschränkung, es war ein niedriger, offener Sarg, in den ich gefallen war, und darin lag — ein todt, alter Mann — wie mir schien ein Ebräer. — „Ah! da schau's her, da haben's die Todtentugel hingestellt!“ — „Ja, denen war's zu eng in der Wohnung. Is dös a Geschicht!“ Ich war schon längst auf den Beinen; die Angehörigen des Todten waren nicht einmal zu Hause. Bei M. wusch ich mich geschwind, und wir machten daß wir fort kamen. Die Folge war, daß M. keine Lust hatte, die Nacht nach Hause zu gehen — und am andern Tage auszog.

(Eine Aeußerung des Fürsten Bismarck) zu einem Gaste über sein Fernbleiben von den parlamentarischen Verhandlungen wird der „Ab. Westf. Bzg.“ aus Friedrichshagen in folgender Form mitgetheilt: „In Italien existierte früher ein Commando: „facia ferocia!“, etwa entsprechend unserem „Gewehr zur Attaque redts!“ Diese facia ferocia würde der Reichstag bei meinem Erscheinen aufweisen; es würden einzelne Mitglieder sich genirt fühlen und die Parteien zum Theil durcheinander gerathen; die Situation erfähre jedenfalls eine merkliche Verschärfung. Müßte ich dann pflichtgemäß hier und da meinem Nachfolger im Amte opponieren, so würde man unter den obwaltenden Verhältnissen die Kritik voraussichtlich als gegen eine noch höhere Stelle gerichtet glauben. Eine solche Wirkung aber möchte ich aus einer naheliegenden Rücksichtnahme thutlichst vermeiden wissen, wenigstens so lange, als mein Gewissen, meine patriotische Ueberzeugung es irgend gestatten. Wie lange dies der Fall sein wird, vermag ich nicht zu sagen; das wird von den Verhältnissen, vom Gange der Ereignisse abhängen.“

(Ein Schlangenkampf.) Ein ungewöhnlich hartnäckiger Kampf spielte sich vor einigen Tagen in dem Hagenbeck'schen Thierpark in Hamburg ab: Ein todttes Kaninchen, das Vormittags als Futter in den Käfig geworfen wurde, in welchem vier Riesenschlangen von bedeutender Größe untergebracht sind, wurde gleichzeitig von zwei dieser Ungeheuer angepackt, und es begann nun ein Ringen, das jeder Beschreibung spottet. Die größere Schlange hatte indessen bald den Sieg insofern über das kleinere Thier gewonnen, als es dieses drartig drückte, daß es von der Beute ablassen mußte. In diesem Augenblick kamen aber auch die beiden anderen Schlangen und packten das Kaninchen gleichzeitig an. So waren diese drei Bestien in einem Augenblick zu einem großen sich hin und her wälzenden Knäuel verwandelt, wobei der einen Schlange der Kopf derartig von einer anderen umringelt wurde, daß die Wärter Herrn Hagenbeck hinzuriefen, um die Thiere womöglich auseinander zu bringen; doch war dies unmöglich, denn alle drei saßen gleichzeitig mit weitgeöffnetem Maule auf Hagenbeck und seine Leute los, so daß diese dem Kampfe seinen Lauf lassen mußten. Nach Verlauf von etwa drei Stunden schienen alle drei gleich ermattet zu sein und ließen sich gegenseitig frei. Inzwischen war aber die erstgenannte kleinere Schlange wieder an das Kaninchen gegangen und war eben im Begriff, es hinunter zu klingen, als eine der anderen Schlangen hinzukam und ihr den Schwanz mehrere Male um den Hals schlang und furchtbar drückte, so daß sie das Kaninchen wieder von sich geben mußte. Hiermit nicht zufrieden, wandte das größere Thier alle Kraft an, die kleinere Schlange kampfunfähig zu machen, was ihr auch gelang; dann packte sie das Kaninchen und würgte es hinunter, ohne von den anderen Schlangen gestört zu werden. Jetzt erst ließ sie die kleinere Schlange los, welche nun aber mit blitzschneller Bewegung auf die große Schlange losfuhr, diese in einem Augenblick mit dem ganzen Körper umringelte und mit ihrer ganzen Muskelkraft bearbeitete, so die Gegnerin stöhnende Laute von sich gab. Ein abermaliger Versuch, die Reptilien zu trennen, mißglückte auch jetzt trotz der größten Anstrengung Hagenbeck's und seiner Leute. Der Kampf, der vormittags 11 Uhr begonnen hatte, dauerte abends 10 Uhr noch fort. Hagenbeck, der sich schon darauf gefaßt gemacht hatte, am nächsten Morgen eine oder mehrere Schlangen in dem Käfig todt vorzufinden, war nicht wenig erstaunt, alle vier Schlangen, jede in einer Ecke, zusammengeringelt zu finden, als wäre nichts geschehen.

(Ein schreckliches Grubenunglück.) In den belgischen Kohlenruben von Anderlus fand am vergangenen Freitag eine fürchterliche Explosion schlagender Wetter statt, der viele Menschenleben zum Opfer fielen. In dem Stollen, der von dem Unheil betroffen wurde, arbeiteten zur Zeit der Explosion 236 Bergleute. Von diesen wurden 31 todt und 20 verwundet aus Tageslicht gebracht, 63 kamen mit dem Schrecken davon. 122 Leichen befinden sich noch im Stollen. Die Scenen, die sich am Tage des Unglücks am Stollen abspielten, waren herzzerreißend. Eine Frau wurde wahnsinnig, einige andere Frauen wurden infolge der ungeheuren Aufregung von epileptischen Krämpfen befallen. Die Rettungsarbeiten begegneten großen Schwierigkeiten und Gefahren.

(Politischer Carneval in Spanien.) In Puente Genil (in der Nähe von Cordoba) kam es am Fastnachtsdienstag zu argen Ausschreitungen, die mit einem blutigen Gemetzel endeten. Am frühen Morgen genannten Tages durchzogen mehrere junge Handwerker im Masken-Kostüm die Straßen der Stadt und sangen Spottlieder auf die Regierung und auf die Stadtverwaltung. Die Polizei zeigte sich jedoch diesen harmlosen Demonstrationen durchaus abhold und nahm fünf der hervorragenden Sänger fest. Der Alcalde, zu welchem sie geführt wurden, stellte mit ihnen ein hochnothpeinliches Verhör an und ließ ihnen schließlich durch die Polizeisoldaten Ohrspeigen verabreichen. Diese absonderliche Art der Prozeßführung rief unter den Bewohnern der Stadt eine große Erbitterung hervor. Mehr als 1000 Personen rotheten sich zusammen und zogen vor das Stadthaus, wo sie von den Municipalgardisten mit der blanken Waffe empfangen wurden. Schimpfworte flogen hinüber und herüber und schließlich schritt man zu Thätlichkeiten. Die Polizei schlug blind auf die Uebelthäter los — ein großer Theil von ihnen war in grotesken Kleidungen erschienen — und brachte vielen Personen schwere Verletzungen bei. Zwei Frauen und ein hochwüchsiger Knabe blieben todt. Die Leichen in dem blutüberströmten Maskenkostüm gewählten einen schauerlichen Anblick. Der Gouverneur und der Chef der Guardia civil von Cordoba sind sofort nach Puente Genil abgereist, wo Ruhe und Ordnung inzwischen wieder hergestellt sein sollen.

(Die obdachlose Sarah.) Sarah Bernhard, die magere Heldin der Bretter, wurde dieser Tage in St. Louis sehr unangenehm überrascht: Ein Hotel nach dem andern weigerte sich, ihr Quartier zu geben. Alle wollten von der von ihr mitgeführten, aus Hunden, Vögeln, Schlangen und Bären bestehenden Menagerie nichts wissen. Schließlich mußte sich die göttliche Sarah in ihren Bahmwagen-Palast zurückziehen, um dort zu übernachten. Der Impresario Abbey suchte ihren Zorn dadurch zu beschwichtigen, daß er versprach, für ihr zoologisches Museum demnächst in allen größeren Städten der Vereinigten Staaten, in welchen sie Vorstellungen giebt, eigene Häuser mieten zu wollen.

(Bergarbeiter-Ausstand in England.) Der Streik der englischen Bergarbeiter, der zur Zeit stattfindet, ist gewiß einer der größten, die je durchgeführt wurden, denn es sollen nicht weniger als 300.000 Arbeiter feiern. In einigen Gegenden wird der Ausstand eine, in anderen zwei Wochen lang währen.

(Unter den Folgen des russischen Nothstandes) hat sich eine ganz überraschende Erscheinung eingestellt — eine Steigerung der Ehelösungen unter den Bauern! Ein Herr Bystronin, der in einem Dorfe des Gouvernements Simbirsk im Auftrage eines Ausschusses des Nothleidenden Unterstützungen austheilt, erzählt darüber Folgendes: Eines Tages kam der Bauer Sblannikow zu mir, um seinen Theil an den Gaben zu empfangen. Laut offizieller Liste waren in seinem Hause drei Personen zu versorgen; in der Bescheinigung aber, die er mir jetzt vorwies, waren plötzlich vier Personen verzeichnet. Ich fragte ihn, was das für ein neues Familien-glied sei, und erfuhr, daß er, ein 18jähriger Bursche, sich verheiratet habe. „Wie?“ fragte ich, „ebn hast Du geheiratet und tittelst gleich um Unterstützung? Ihr habt wohl viel Branntwein zur Hochzeit getrunken?“ — „Ein bißchen . . . ein halbes Wedro.“ (Zehn Flaschen.) — „Ja, warum hast Du denn geheiratet? Wenn Du keine Mittel hast, so hättest

### Ein Ringkampf.

Episode aus dem Artistenleben von Signor Saltarino. (Schluß.)

Unserer Bude vis-à-vis hatte ein zweiter Bankist seinen Standort, ein noch junger Mann im Alter von 26 Jahren, der sich sehr bescheiden „Rheinlands Eiche“ nannte. Auch er gab gleich William alltäglich Ringkämpfe mit bezahlten Dienstmännern, Droschkenfutschern und Arbeitsleuten, die einen ungewöhnlichen Zulauf seitens des Publicums fanden. Gegen Ende der Kirmes enttritten nun die beiden Athleten einen Haupttrick. Nach langen gegenseitigen Herausforderungen in den Localblättern arrangierte man in der größten Bude Williams einen einmaligen, großen Ringkampf zwischen dem „französischen“ Champion-Ringer William und dem deutschen Carl Fests, genannt „Rheinlands Eiche“.

Solange nun die Welt besteht, haben Ringkämpfe ungemain auf die Massen gezogen. Was es der Kultus der Kraft und die Pflege der körperlichen Gewandtheit sein, welche solches bewirkt, oder das nervenregende, aufregende Zusammenpressen zweier gewaltigen menschlichen Fleisch- und Muskelmassen — ich weiß es nicht, nur soviel steht bei mir fest, daß viele heute sehr reiche Zirkusdirectoren ihr Vermögen nicht ihrer equestrischen Kunst, sondern der ungemain geschickten Ausnutzung der Volksleidenschaften und des Nationalitäten-Hasses verdanken.

Was Wunder, wenn auch die Bude unseres Prinzipals an dem Tage des Ringkampfes bis auf den letzten Platz besetzt war. Stand doch ein Deutscher gegen den Franzosen, urkantonische Kraft gegen die sagenartige Gewandtheit des Romanen, Bär gegen Leopard. Daß freilich die Wiege

Williams im Lande der Abotriten gestanden, war nur den Bankisten bekannt — die Menge durfte es nicht wissen.

Herr Maxini mit seinen Jongleurkünsten — er war dem Prinzipal doch nicht contractbrüchig geworden — fand heute wenig Beachtung, auch die beiden Trapezkünstler bekamen wenig Applaus — die vielhundertköpfige Menge lechzte, wie der hungrige Tiger nach Blut, nach dem Ringkampfe. Oierig, mit heißen Augen starrte man auf die Bühne, als das Glockenzeichen den Beginn des Kampfes anzeigte.

Losender Beifall empfing die beiden Athleten. Williams war mindestens zwanzig Jahre älter als sein Gegner, doch konnte man ihn unter der Schminke, im Tricot, ein Pantherfell um die Hüften, für einen Dreißiger halten. Er war breiter, corpulenter als Carl Fests, der William wiederum in der Länge etwas überragte.

Im Allgemeinen waren die beiden Ringer in der besten Verfassung. William zeigte eine ganz ungeheure Kraft und Durchbildung von Nacken- und Rückenmuskulatur, während Fests durch vollkommen gut durchgearbeitete Arme und Beine auffiel. Es wurde graeco roman und französisch gerungen, d. h. alle Griffe außer Eingriffe waren erlaubt. „Rheinlands Eiche“ ging sofort mit einem Genickgriff zur Offensive über, doch hatte dies dem Stiernacken Williams gegenüber wenig zu bedeuten.

Er schüttelte ihn ab, wie eine lästige Spinne. Doch auch Williams vermochte den Geaner nicht zu fassen, er entwand sich seinen Händen, die gleich eisernen Zangen Fests Gelenke zu umklammern schienen, immer und immer wieder mit einem blitzschnellen gewaltigen Ruck. Jeder hatte seine eigene Positur zur Vertheidigung im Augenblicke der höchsten Gefahr. Williams legte sich mit weit gespreizten Beinen der ganzen Länge nach auf den Boden, Brust, Ellbogen und Kopf fest aufgesetzt; und dann konnte Fests sich abmühen,

wie er wollte, der Gegner rührte sich nicht einen Zoll, man hätte eher eine Granitmauer weggeschoben können. „Rheinlands Eiche“ nahm eine halb sitzende, halb kniende Stellung ein — in dieser Position fühlte er sich sicher, es war vergebliches Bemühen von Williams, den Gegner rückwärts niederdzudrücken.

Man sprang wieder auf. Williams hatte seine Arme um die Kenden des anderen Ringers geschlagen, während dieser, die Brust leicht nach vorn geschoben, mit hochgeschwollenen Stirnadern, die Arme des Gegners oberhalb der Ellenbogen umspannt hielt. Einige Minuten blieben die Ringer in dieser Stellung, stark gestützt auf den massiven Beinen, re. ungslos eng aneinandergeflochten, wie ein Bldwerk. Todtenhille herrschte im Zuschauerraum. Man hätte eine Nadel zur Erde fallen hören. Nur ab und zu durchbrach diese unheilvolle Stille ein anspornender Zuruf.

Plötzlich eine scharfe Bewegung Williams und in demselben Augenblick fühlte „Rheinlands Eiche“ einen Druck auf der Brust, als wenn ein Ambos auf dieselbe gewälzt würde. Da schlug er in röds die Arme um den Hals des Gegners, beugte sich leicht nach hinten, um durch einen schnellen Ruck die beiden Körper nach links und Williams zuerst auf den Boden fallen zu lassen. Doch dieser war dem jüngeren Gegner weit überlegen. Er durchschaute den Trick desselben, ließ sich daher schnell auf die Kniee fallen und zog im Sturze Carl Fests mit sich. Dann wälzte er mit unglaublicher Behendigkeit seinen Riesenkörper auf die Brust der rheinischen Eiche, diesen mit beiden Schultern auf den Boden drückend.

Erst ging ein Kröscheln durch die Menge, dann aber brach dieselbe, hingerissen von dem wilden Schauspiel, in ein tosendes Jubelgeschrei aus, mit welchem sich die scharfen Pfiffe derrer mischten, die mit dem Ausgang des Kampfes unzufrieden waren.

Du warten sollen?" — „Ja, seht — die Dirnen sind jetzt bittig! Sonst muß man bei uns für den Postlauf einer guten Dirne von den Eltern an die vierzig Rubel mindestens zahlen. Jetzt aber giebt man sie mit Freuden umsonst fort. Und dann auch die Trauung! Früher mußte man dem Pfaffen fünf Rubel dafür zahlen, jetzt thut er aber für einen bloßen Dank. Und ebenso die Gäste. Es kostet jetzt viel weniger, sie zu bewirten, denn es ist ein Hungerjahr.“

(Der englische Henker.) James Berry hat dem Minister des Innern, Matthews, seine Entlassung eingereicht. Weiränkte Amtsehre bildet den Beweggrund dieses Schrittes. Nach einer kürzlich erlassenen Verordnung soll nämlich der Gefängnisarzt die Tiefe des Falles bestimmen, den der Delinquent bei der Hinrichtung, wenn die Fallthür niederschnappt, zu erleiden hat. Vor einigen Wochen fand eine Hinrichtung im Rioale-Gefängnis in Liverpool statt. Berry hatte angeordnet, daß der Strick 3 1/2 Fuß lang sein sollte. Dr. Barr aber bestimmte die Länge auf 6 Fuß 8 Zoll. „Schon recht“, sagte Berry, „wenn aber der Kopf vom Kumpfe getrennt wird, so werde ich niemals einen Menschen wieder hängen.“ Der erfahrene Henker, welcher schon 200 Hinrichtungen vollzogen hat, behielt Recht. Der Delinquent wurde buchstäblich geköpft. Das Entlassungsgesuch beweist, daß es James Berry mit seiner Drohung ernst war. Um aber nicht müßig zu sein, will er Vorlesungen über „die Todesstrafe“ halten. Man sagt, daß er jetzt zum Gegner derselben geworden ist. Ein amerikanischer Impresario hat Berry schon 145.000 Dollars (600.000 Mark) für 20 Vorlesungen in den Vereinigten Staaten geboten. Außerdem beabsichtigt er ein Buch zu veröffentlichen, in welchem er seine grausigen Erfahrungen ausführlich niederlegen will. Der Charakter Berry's gleicht in vielen Stücken dem des Berliner Scharfrichters Krauts. Wie der Letztere, hat auch Berry schon zu manchem Aergernis Anlaß gegeben.

**Eigen - Berichte.**

Windischgraz, 12. März. (Ein politischer Pechvogel.) O, das war eine göttliche Zeit! Der Himmel voll dem würdigen Hauptmann Herr Schuß von St. Martin böger Bischofsmützen und war es nur der ständigen Obte in der hauptpfarrherrlichen Casse zu danken, daß die Anschaffung des Silberzeuges für die bald künftlichen Schimmel unterblieb. Als aber die Bischofs-Candidaturen für Klagenfurt und Marburg ins Wasser fielen, da war es auch mit dem Fata-morganaspuk auf ewige Zeiten aus und die hauptpfarrherrlichen Hoffe waren um eine Hoffnung ärmer. Da galt es nun die Scharte auszuweken und dies konnte nur ein Abgeordneten-mandat. Herr Schuß candidierte richtig, er ließ alle Menen seiner politischen Agitationskunst springen, doch vergebens. Die Wähler hatten ihn längst durchschaut und wählten dessen Amtsbruder, Herrn Pfarrer Lipold. Bei diesem Nieseped blieb unserem Herrn Schuß nichts anders übrig, als in der Bezirksvertretung seine letzte politische Zufluchtsstätte zu suchen. Gesagt, gethan. Die Bezirksvertretung wurde von da ab das Stiefkind des Herrn Hauptpfarrers, welches er denn auch mit einer Energie und Ausdauer ritt, daß er es in der Bezirksparcasse sogar zum Director brachte. Diese Stelle war so recht dafür geschaffen, sich den politischen Kagenjammer durch Kurweil zu versüßen. Dies brachte denn Herrn Schuß auch dazu, seine Stelle öfters niederzulegen, sich aber zur Rehabilitation vor der politischen Welt behufs Vertrauens-lundgrubung jedesmal wieder wählen zu lassen. Doch auch in dieser kurzweiligen Stellung verließ ihn der gute Geist. Und das gieng folgendermaßen zu: Herr Schuß zeigte nämlich die Sparcasse, deren Director er doch war, wegen angeblichen statutenwidrigen, leichtsinnigen Gebarens in der Creditgewährung bei der Statthalterei an. Die diesfällige emtliche Untersuchung ergab nun das für den Herrn Hauptpfarrer überraschende Resultat, daß sich auch sein eigener ausgiebiger Wechselpump unter den beanständeten Creditgeschäften befand. Bei dieser Sachlage blieb allerdings nichts anderes übrig, als auf die Director- und Ausschufsstelle in der Sparcasse abermals zu verzichten, um sich durch die Wiederwahl nochmals das Vertrauen votieren zu lassen. Doch auch bäuerliche Rache ist süß.

Der Sieger beugte sich über den anderen Kinger, reichte ihm freundschaftlich die Hand und wollte ihm helfen, sie aufzurichten. Doch Karl Fest rührte sich nicht. Gestaut beugt sich William weiter nieder, dicht an das Gesicht des Kingers. Da öffnete dieser die Augen — gläsern, brechend. „Ich sterbe, Kamerad“, röchelte er, „es ist aus — Sie haben mich geworfen. Sie haben mir das Becken zerdrückt!“

Der Hüne stöhnte laut auf. „Das ist nicht wahr — das kann nicht sein, Kamerad.“

„Doch — doch — nur sage dem Publicum nichts!“

Wir eilten auf die Bühne. Achtig — auf den bleichen, wildschönen Zügen des Athleten stand der Tod geschrieben. Herr Maxini trat einige Schritte vor und theilte dem verehrlichen Publicum mit, daß Herrn Karl Fest ein kleiner Unfall betroffen, der nach dem Ausspruch des Arztes bald wieder gehoben sein werde.

Du lieber Gott — der Arzt, der dachte ganz anders, als wir hinter der Barade an dem Strohlager des sterbenden Athleten standen; er gab der „rheinischen Eiche“ nur noch wenige Stunden zu leben. Und als der Priester kam und dem mit dem Tode Ringenden die Sakramente reichte, da stürzte William schluchzend neben dem Lager nieder, erfaßte die Hände des sterbenden Ringkämpfers und küßte und küßte sie immerfort. Aus der gewaltigen Brust künfte es nur Vergebung — Verzeihung.

Karl Fest lächelte, dann zog er den Anderen langsam zu sich herab. „Wenn ich gestorben bin — Kamerad —“ hauchte er demselben ins Ohr, — „so wirst Du — eine Medaille von meinem Halse nehmen — an einer Kette hängt sie — Du wirst sie meiner lieben Tante schicken —“

„Wie heißt die Tante, wie heißt sie?“ entrang es sich keuchend der wunden Brust des Athleten.

Herr Schuß wurde, trotzdem er sich selbst die Stimme gab, nicht mehr gewählt und damit war auch dessen politisches Ende besiegelt. — Diese Thatsache ist natürlich auch für das Seelenheil seiner Pfarrikinder von großem Vortheile, da sich das politische Geschäft mit der geistlichen Wirksamkeit nur schlecht verträgt.

St. Lorenzen a. d. R.-B., 14. März. (Gemeinde-ausschusswahl.) Bei derselben wurden nachbenannte Herren gewählt: Fasching Stefan, Millemoth Rud., Michelitsch Josef, Novak Vincenz, Bernath Andreas, Gafner Ferdinand, Schilhan Anton, Bresofschmig Anton, Moge Michael, Zink Michael, Juitnig Kaspar und Ferdinand Korman. Es wäre für die Marktgemeinde St. Lorenzen wünschenswert, wenn bei der demnächst stattfindenden Gemeindevorstandswahl Herr Bürgermeister Fasching die Wiederwahl als Bürgermeister annehmen würde, weil der Gemeindegast schon durch 12 Jahre die Amtsgeschäfte als Bürgermeister in uneigennützigster und gewissenhafter Weise führt.

Reisnigg, 13. März. (Glasmacherball.) Unser letzter Glasmacherball war sehr stark besucht und hatte einen ganz gemüthlichen Verlauf. Speisen, Getränke und Bedienung waren vortreflich und soll deshalb dem Herrn Josef und der Frau Juliana Fuchshofer Lob und Dank hiemit ausgesprochen werden.

Wien, 14. März. (Politische Bilderbogen.) Die Schwurgerichtsverhandlung gegen den Buchhändler Herrn Karl Schwidernoch, öffentlicher Gesellschafter der Firma Pest und Schwidernoch (Teinfaltstraße 3, I. B.) wegen „Aufreizung zu Feindseligkeiten wieder eine anerkannte (jüdische) Religionsgenossenschaft“ nach § 302 St.-G.-B. findet Mittwoch, den 23. d. statt.

Bierberg, 14. März. (Gemeindevorstellung.) Hier wurde Herr Anton Hauz zum Gemeindevorsteher und die Herren Ferdinand Huber und Peter Lenz zu Gemeinderäthen gewählt.

Zirkniz, 14. März. (Gemeinde-Ausschuss.) Hier wurde Herr Ignaz Sparl zum Gemeindevorsteher und die Herren Johann Poppitsch und Franz Flucher zu Gemeinderäthen gewählt.

**Marburger Nachrichten.**

(Der Kaiser in Marburg.) In der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch hat der Kaiser mit einem Separat-Hofzuge auf der Fahrt von Miramare nach Wien unsere Stadt berührt.

(Unterricht in der deutschen Sprache an den untersteirischen Volksschulen.) Als Lehrgegenstand wurde das Deutsche im Schuljahre 1889—90 an 72 einclassigen, 57 zweiclassigen, 36 dreiclassigen, 12 vierclassigen und 2 fünfclassigen, zusammen an 179 Volksschulen, behandelt, während das Slovenische an 5 Volksschulen mit deutscher Unterrichtsprache gelehrt wurde. In beiden Unterrichtsprachen wurde an 63 Volksschulen gelehrt. Für eine erfolgreiche Behandlung des Deutschen als zweiter Landessprache — so besagt der Jahreshauptbericht pro 1889—90 des Landesschulinspectors für die Volksschulen — ist nicht bloß didaktisches Geschick, sondern insbesondere auch „guter Wille“ nothwendig. Leider gericht es manchem Lehrer an beiden, insbesondere am letzteren, woran zum Theile die Zeitverhältnisse Schuld tragen. Viele Lehrer behandeln das Deutsche mit Abscheu und erregen im Kinde Unwillen gegen die deutsche Sprache. Wo aber der Wille zur guten Sache fehlt, ist kein Erfolg möglich. Der national-clericale Lehrer hegt Widerwillen gegen das Deutsche und geht darin mit dem Geistlichen Hand in Hand. Leider werden aber solche national-clericale Lehrer nicht allein von slovenisch-nationalen Bezirksschulräthen bevorzugt, sondern gewöhnlich auch von deutschliberalen. Mancher fortschrittlich gesinnte Lehrer mußte bei Befehungen einem national-clericalen Platz machen. Dies ist immer der Unlustigkeit mancher deutsch sein wollender Bezirksschulräthe zuzuschreiben. An der Drau, an der Sprachgrenze, wird manchem National-Clericale eine wichtige Stelle anvertraut, der Deutsche ist gezwungen, den Platz zu räumen. Wie es in einer solchen Schule dann aussieht, ersieht man nach einem Jahre, denn was der Vorgänger

„Rosalie Christoph!“

Ein Schrei, ein schrecklicher, ein furchtbarer Schrei ließ uns erbeben. So brüllt nicht der Löwe, wenn der Jäger sein Junges mit tödtlichem Blei getroffen, so nicht der Bär, wenn er den blanken Stahl im Herzen fühlt. Der riesenstarke Mann zitterte wie ein Kind, wenn der Bliz krachend und knatternd in seiner Nähe zur Erde niedersah, und die breite, gewaltige Brust wogte hörbar auf und nieder.

„Sage es noch einmal, Kamerad, noch einmal!“ stöhnte William, indem er die Hände des sterbenden Bankisten zwischen die seinen nahm, als wolle er sie zerdrücken.

„Rosalie Christoph!“ Klang es leise, ganz leise von den weißlichblauen Lippen.

„Rheinlands Eiche“ war aus diesem Leben geschieden. William richtete sich auf. Seine Augen waren thränenleer, starr. Er preßte seine Hände an die Stirn, während es den herkulischen Körper wie im Fieber durchschüttelte.

„Ich habe meinen Sohn getödtet! Ich habe meinen Sohn getödtet!“

Dann warf er sich mit einem furchtbaren Aufschrei auf den Todten, auf den Körper seines Sohnes, drückte seine Wangen an das Antlitz desselben und blieb lange, lange liegen.

Und von draußen drangen der Lärm und Trubel der Masse, das Larmen des Zirkus, die Späße der Clowns, das Gejohle der Menge in die Barade. — — —

(Auch eine Vertheidigung.) Sie: „Nun, wie gefiel Dir heute die Primadonna?“ Er: „Ich fand sie reizend aussehend; ein wahrer Engel!“ Sie (eifersüchtig): „Hast Du denn nicht gesehen, wie gemalt sie war!“ Er: „Ja, hast Du denn je Engel gesehen, die nicht gemalt waren?“

aufbaute, vernichtete der Nachfolger. Dann werden Jeremiaden, ganze Spaltseiten und Leitartikel u. s. w. über den Niedergang des Deuththums geschrieben. Die Schule bleibt jedoch heißblütigen Schwärmern ausgeliefert. Weiters besagt der Hauptbericht, daß in 22 (!) Schulbezirken an 272 Schulen die slovenische Landessprache gelehrt an zw. wird an 201 Schulen nur slovenisch, an 45 Schulen utraquisch und an 26 Schulen dieser Bezirke in der deutschen Sprache unterrichtet. An den 201 slovenischen Schulen wird auch das Deutsche als Unterrichtsgegenstand gelehrt, u. zw. an allen Schulen, mit Ausnahme der Schulbezirke Franz, Schönstein und Windischgraz (!), mit befriedigendem Erfolge. In der letztgenannten Schule ist aber auch der Unterrichtserfolg in der slovenischen Sprache selbst wenig befriedigend; Lehrer und Schüler sprechen die Mundart und in manchen Classen des vierten bis sechsten Schuljahres ist man nicht einmal über die Anfangsgründe der eigenen Muttersprache hinaus gekommen. Es ist anzunehmen, daß die Kinder erwarten, da ja doch das Neu-Slovenische nicht im entferntesten mit der Muttersprache gleich ist. Die Kinder verstehen diese Sprache gar nicht, sind ja die Ausdrücke aus dem Tschechischen, Polnischen, Russischen, Croatischen u. s. w. entlehnt. Es kommen sehr oft Fälle vor, daß kleine Kinder ein gelesenes Beseftück gar nicht verstehen, da ihnen diese fremde Sprache fremd ist als die deutsche; an eine Wiebergabe des Gelesenen ist gar nicht zu denken. Die Kinder können nicht slovenisch, von deutsch gar nicht zu reden; deshalb entspricht aber auch eine solche Volksschule den Anforderungen nicht. Die Lehrer treiben ihre Nationalhege zu weit. Hat ja doch ein Oberlehrer an der Kärntnerbahn während einer Bahnfahrt einem deutschen, reisenden Weibe gesagt: „Wie getrauen Sie sich hier im slovenischen Lande ohne Kenntnis des Slovenischen zu reisen?“ Angesichts derartiger Vorkommnisse kann man sich leicht denken, was für Lehrern die Kinder anvertraut sind. Es sei noch erwähnt, daß der Landes-Ausschuss seinen in der Frage des deutschen Sprachunterrichtes an den südsteirischen Schulen des westlichen Sprachunterrichtes dem Ministerium in einer Immediat-Eingabe vom 30. April 1891 umständlich auseinandergesetzt, bisher aber keine Antwort darauf erhalten hat. Auch sonst wurden in dieser Beziehung dem Landes-Ausschusse Mittheilungen vorenthalten. Anziet sich kein deutscher Reichsrathsabgeordneter, der in dieser Angelegenheit eine Interpellation einbrächte?

(Concert.) Das vierte diesjährige Mitgliederconcert des philharmonischen Vereines findet nächsten Montag, den 21. d. M., statt. Der Vereinsleitung, welche abermals bestrebt war, durch einen auswärtigen ausgezeichneten Künstler die Anziehungskraft des Concertes zu steigern, ist es gelungen, den in Marburg bereits bestens bekannten Sopranisten Herrn Karl Pöhlitz, welcher derzeit als erster Opernkapellmeister in Graz wirkt, zur Mitwirkung zu gewinnen. Zur Aufführung gelangen die höchst wirkungsvolle, prächtig instrumentierte Ouverture zur Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ von Otto Nicolai, dann eine neue Serenade für kleines Orchester von Herrn Musikdirector Binder und endlich der ungemein feine und schwunghafte Chor „Frühlingsbotenschaft“ von R. Gade mit Orchesterbegleitung. Herr Sopranist Pöhlitz spielt Stücke von Chopin, Schumann und Liszt. Wir haben im Vorjahre uns überzeugt, daß Herr Pöhlitz den Ruf eines technisch wie durch Feinheit der Auffassung hervorragenden Pianisten voll und ganz verdient und so werden alle Musikfreunde dem neuerlichen Auftreten des Künstlers mit Freude entgegensehen, wie uns denn das ganze Concert wieder einen erlesenen musikalischen Genuß verspricht.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 20. März wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden. Nach demselben wird ebendasselbst eine allgemeine Gemeindeversammlung abgehalten werden.

(Cäcilien-Verein.) Am 19. März, d. i. am St. Josef-Feste, wird der Cäcilien-Verein während des Hochamtes in der Domkirche folgende Tonwerke zu Gehör bringen: Messe von Dr. Witt, op 11, Offertorium „Paxice“ von Dr. Witt, Graduale „Pe Josef“ von E. Hudovernik.

(Männergesangsverein.) Samstag den 12. d. hielt der heftige Männergesangsverein für die ausübenden Mitglieder und deren Frauen einen Familienabend im Casino-Speisesaale ab, der äußerst animiert verlief. Clavierpièces, Profaoorträge, Zwei- und Volksgänge wechselten in lustiger Auseinanderfolge ab und erst nach Mitternacht zerstreute sich die fröhliche Gesellschaft, den Abend gewiss in Erinnerung behaltend. Es wäre wünschenswert, wenn dergleichen geistliche Abende sich allmonatlich wiederholen würden, da dadurch den Sängern nicht nur angenehme Stunden verschafft, sondern auch der Corpsegeist gewiss bedeutend gestärkt werden würde.

(Hauptversammlung des Verbandes der Marburger Radfahrervereine für Wettfahrtsport.) Am letzten Dienstag fand im Hofsalon des Gasthauses zur „alten Bierquelle“ die Hauptversammlung des oben genannten Verbandes statt, dem der „Marburger Bicycle-Club“, der „Marburger Radfahrer-Club“ und der M. R. C. „Schwalben“ angehören. Den Vorsitz in der Versammlung führte der Obmann des Verbandes, Herr Bancalari, der die Erschienenen mit herzlichen Worten begrüßte und die Beschlußfähigkeit der Versammlung feststellte. Der erste Punkte der Tagesordnung lautete: Rechenschaftsbericht des abtretenden Ausschusses. Herr Bancalari ergriff zuerst das Wort und hob hervor, daß die Leistungen des noch ganz jungen Verbandes in den ersten fünf Monaten seines Bestehens befriedigend waren. Das Hauptaugenmerk des Verbandsausschusses war naturgemäß auf das Rennen gerichtet, dessen Ausfall gelungen genannt werden darf. Im heurigen Jahre werde das Gauverbandrennen und zwar, den vorläufigen Bestimmungen zufolge am 12. Juni in Marburg stattfinden. Herr Bancalari dankte am Schlusse seiner beifällig aufgenommenen Ausführungen den übrigen Mitgliedern des Verbandsausschusses für ihre thätigen Unterstüzung und die Verbandsausführung auf dem einschlägenen Wege trotz der großen Opfer, die gebracht werden mußten, auszuhaben, da es die sportliche Ehre zu retten gelte. Herr Peteln (M. Radfahrer-Club) erstattete hierauf den Cassa-bericht, aus dem hervorgeht, daß die Verbandscaffa wegen

der Kosten des Rennens, der Erhaltung der Rennbahn u. s. w. heute einen Fehlbetrag von 44 fl. 92 kr. aufweist. Herr Futter (M. R.-Club) erklärte, dass er mit Herrn Birchan (M. B.-Club) die Bücher und die Cassé geprüft und alles in der besten Ordnung gefunden habe. Er stellte deshalb den Antrag, dem Ausschuss die Absolutoren zu erteilen. Der Antrag wurde ohne Debatte angenommen. Hierauf wurde zur Neuwahl des Ausschusses geschritten. Aus dieser Wahl giengen hervor: Herr Bancalari (M. B.-Club) als Obmann, Herr Wiesinger (M. R.-Cl.) als Obmann-Stellvertreter, Herr Petelin (M. R.-Cl.) als Cassier und Herr Schostertsch (M. R.-Cl. Schwalben) als Schriftführer. Da aber Herr Petelin die Wahl nicht annehmen zu können erklärte, so wurde Herr Heu (Marburger Radfahrer-Club) zum Cassier gewählt. — Schließlich wurde das Jahresbudget für die Leistungen des Verbandes mit 150 fl. festgestellt, so dass auf jeden Verein 50 fl. entfallen. Herr Futter dankte unter allgemeinem Beifall dem Obmann des Verbandes, Herrn Bancalari, für seine Mühewaltung und bat ihn, auch fernerhin seine bewährte Kraft in den Dienst des Verbandes zu stellen, worauf Herr Bancalari seinen Dank aussprach und versicherte, dass er auf ausbarrn wolle.

(Spar- und Vorschussverein der Arbeiter.) Der Vorsitzende des Aufsichtsrathes beruft die Mitglieder dieses Vereines zu einer außerordentlichen Generalversammlung den 19. März nachmittags 2 Uhr in die Gombriushalle. Auf der Tagesordnung steht der Bericht über die Veruntreuung des kaiserlichen Obmannes, Neuwahl des Vorstandes und Anträge der Mitglieder. Der Zutritt ist nur gegen Vorweisung des Mitgliedsbuches gestattet.

(Zither-Concert.) Im Saale des Hotels „Erzherzog Johann“ findet am 19. März abends 8 Uhr ein Concert des Ersten Marburger Zithervereines statt. Wir machen Zitherfreunde auf diesen Abend besonders aufmerksam. Nichtmitglieder haben gegen einen Eintrittsgeld von 20 kr. Zutritt.

(Suaheli-Karawane.) Am nächsten Sonntag, Montag, Dienstag und Mittwoch wird die Suaheli-Karawane wieder hier in der Götzschen Bierhalle zu sehen sein; am Sonntag auch von 3 bis 10 Uhr, sonst täglich nachmittags von 8 bis 10 Uhr.

(Josefi-Feier.) Am Samstag von 2 Uhr nachmittags an werden die „Schrammeln“ im Kreuzhofe bei freiem Eintritt spielen. Die Kosten trägt Herr Bernreiter.

(Die Reise um die Welt.) In den letzten Tagen traf aus Graz ein allerorts mit größtem Beifall aufgenommenes „geographisches Cyflorama“ in unserer Stadt ein. Dasselbe wird mittelst eines durch Electricität in Thätigkeit gesetzten Rotationsapparates betrieben und soll schon am kommenden Samstag in der Herrngasse Nr. 32 im Schwab'schen Hause zur Besichtigung eröffnet werden. Dadurch wird jedermann Gelegenheit geboten, auf die angenehmste Weise eine sehr interessante und rasche Rundreise um die Erde, über Land und Meer, zu machen. Vorläufig werden zwei Serien des „geographischen Cyfloramas“, welche die schönsten Landschaften und Gegenden Italiens und der Schweiz enthalten, zu sehen sein. Die zur Schau ausgestellten Glas-Stereoskope bergen zumeist Momentaufnahmen, welche von ersten Meistern aus Paris und London herrühren; dieselben bieten eine Reihe der schönsten und naturgetreuesten Bilder aus der Schweiz, aus Savoyen und Italien. Aus der ersten Serie (Schweiz) fällt vor allem die Eishöhle am Grindelwaldgletscher, der prächtige See auf der Seealpe im Canton Appenzell, mit den im Wasserspiegel erglänzenden Gebirgscontouren, die schmucke Zahnradbahn auf den Rigi, der romantische Tunnel der Achsenstraße mit seinen herrlichen Ausblicken auf den Vierwaldstättersee, Freiburg, Jematt und das Matterhorn, Zürich am See und Genf mit der Montblanc-Brücke auf. Von den prächtigen Alpenregionen Savoyens lernen wir einen interessanten Uebergang über das Stalmeer („mer de glace“) bei Montanvers, eine schöne Krystallgrotte im Eismeer, den Rhone-Gletscher aus eigener Anschauung kennen und haben erwünschte Gelegenheit, eine Gletscherpartie, die Besteigung des Montblanc in ihren verschiedenen Phasen, bei 3000 Meter Höhe, bei 4300 Meter und bei 4800 Meter Höhe über dem Meere aufs bequemste zu beobachten. Die weitere Wanderfahrt führt uns nach Italien (zweite Serie). Wir werden es nicht unterlassen, unsere Leser auf die Ausstellung der nachfolgenden 13 Serien aufmerksam zu machen und können den Besuch des „geographischen Cyfloramas“ jedermann wärmstens anempfehlen. Der Besitzer dieses „geographischen Cyfloramas“, ein Anfänger in diesem Fache, verdient jedenfalls Beifall und Unterstützung.

(Zugsentgleisung.) Am vergangenen Sonntag entgleiste der Postzug Nr. 406 bei der Einfahrt in die Station Reimig-Fresen. Infolge dieser Entgleisung wurden der Conducteur- und Postambulanzwagen beschädigt und die Wasserpfeisungsanlage zertrümmert. Von den Fahrgästen wurde niemand verletzt, ein Postamtsdiener erlitt leichte Contusionen.

(Selbstmordversuch.) Am 14. d. Nachmittags wurde zur Magd Aloisia Niedermann, die bei einem Maschinführer in der Colonie bedienstet war, Herr Dr. Frank gerufen und der Sicherheitswache die Anzeige erstattet, dass sich diese Magd jedenfalls vergiftet habe, da sie von fürchterlichen inneren Schmerzen gequält werde und schreiend betheure, sie verbrenne und wolle sterben. Nachdem der Arzt ihr die nöthige Hilfe geistert hatte, wurde polizeilich vor allem festgestellt, dass dieses Mädchen, während es allein bei den kleinen Kindern gewesen, an drei Viertelliter Rum getrunken hatte. Ob die Phosphor genommen habe, war nicht zu ermitteln. Die Möglichkeit war aber nicht ausgeschlossen. Nach Einnahme von Gegenmitteln beruhigte sich die Kranke und hörte auf zu schreien. Sie wurde sodann ins allgemeine Krankenhaus übertragen.

(Zur Bekämpfung der Peronospora.) Je mehr und je weiter die Verheerungen der Peronospora in unseren Weingärten um sich greifen, desto anstrengender müssen Versuche zur gänzlichen Tilgung des Uebelstandes gemacht

werden und so diene denn auch nachfolgend Angeführtes dazu, diese Versuche zu ergänzen. Es war in den Sechziger-Jahren, als der Traubenansatz durch das Oidium Tufesi, ebenfalls einer Pilzbildung, stark geschädigt war. Sämmtliche Trauben an einem Stocke, der von dem Pilze befallen war, wurden vor der Reife damit überzogen, sprangen infolgedessen auf und vertrockneten dann auf dem Stocke. Gegen dieses Uebel wurden damals Mäucherungen mit Schwefelkalk mit mehr oder weniger Erfolg angewandt. Auch in meinem Garten war sämtliche Hecken, von dem Pilze befallen. Wie man es bereits bekannt, dass das Kupfervitriol jedwede Pilzbildung zerstört und so machte ich den Versuch und bespritzte die Trauben mit einer Lösung desselben. Nach einigen Tagen bekamen die Trauben Glanz und das Oidium war verschwunden. Ich machte zugleich die Wahrnehmung, dass sich der Pilz auch am Holze durch Flecken bemerkbar machte, welche sich bei mikroskopischer Besichtigung unzweifelhaft als ein mit dem auf den Trauben gefundenen gleichartiges Gebilde erwiesen. Nach Abfall des Laubes im Herbst und im Frühjahr nach ausgeführtem Schnitt bestrich ich sämtliche Weinstöcke mit einer Kupfervitriollösung, worauf das Oidium ganz heilte. Da die Peronospora, welche die Weingärten heute verwüftet, eine sehr nahe Verwandte des Oidiums ist und am Holze ebenso nachgewiesen erscheint, so wäre eine Bespritzung, der allensfalls auch mit einem Pinsel oder einer Bürste nachgeholfen werden könnte, vor dem Blattaustriebe viel besser am Platze als im Sommer und gewiss auch von sichererer Wirkung; auch giebt das eine viel weniger umständliche Arbeit. Die Lösung könnte, ohne zu schaden, auch stärker in Anwendung kommen. Benetzt braucht nur der vorjährige Fruchttrieb und der Kopf der Rebe werden. K. F.

(Verbrüht.) Sonntag abends fiel der siebenjährige Sohn des Besitzers P. K. am Bachern aus Unvorsichtigkeit in ein Schaff mit heißem Wasser und verbrühte sich den Unterleib.

(Erfroren.) In der Nacht vom Sonntag auf den Montag erfror der Privatschreiber und Zeichner J. Vorberg auf dem Felde außerhalb Zwentendorf. Derselbe soll in einem Gasthause in Zwentendorf zuerst Morst, dann Schnaps getrunken haben. Der Bedauernswerte wurde Montag morgens um circa 9 Uhr auf dem Felde noch lebend gefunden und nach Leondorf in seine Wohnung gebracht, wo er am Nachmittag unter gräßlichen Schmerzen verschied.

**Schaubühne.**

Sonntag, den 13. d. verabschiedete sich Herr Theodor Lobe von unseren Theaterbesuchern. Es wurden die Lustspiele „Splitter und Balken“ von G. v. Moser und „Der vornehme Schwiegerjohn“ von Augier und Sandeau gegeben. In dem erstgenannten Stücke spielte Lobe den Grafen Altzig, in dem zweiten den Millionär Poirier. Die Leistungen des Künstlers waren bewunderswert, sein Poirier kann geradezu ein Cabinetstück genannt werden. Lobe beherrscht seine Rollen ganz und gar. Er weiß den Gestalten des Dichters, die er verkörpert, ein reiches Leben einzuflöhen und überrascht den Zuschauer in jedem Augenblicke mit naturwahren Zügen, die er überall anbringt und so, einem Meisterhaften Maler gleich, mit manchem kleinen, geistreichen Strich ein großes bezauberndes Bild schafft. Der Beifall, den der Künstler an seinem Abschiedsabend von dem gut besuchten Hause erntete, war ebenso reichlich als verdient. Von den übrigen Darstellern müssen wir in erster Linie Fr. Frolb da nennen, welche mit ihrer Antoinette eine geradezu vorzügliche Leistung bot. Herr Neuber gab den Freund Poiriers, Verbelet, mit seinem Verstandnis. Herr Elfeld war ein guter Marquis von Presles. Herr Spring fand sich mit seiner Nebenrolle als Herzog von Montmeyran zur Zufriedenheit der Zuschauer ab. — Wir wünschten noch oft so angenehme und wahrhaft genussreiche Abende in unserem Theater zu erleben, wie am Sonntag.

Dienstag, den 15. d. wurde vor sehr gut besuchtem Hause zum Vortheile des Komikers Herrn Seeling die Operette „Der Vogelhändler“ gegeben. Die Darsteller waren in guter Stimmung und spielten und sangen sehr brav.

**Buntes.**

(Kritik.) A.: „Wie, das Stück hat Ihnen nicht gefallen? Die Zeitung schreibt doch, es hätte einen erhabenden Eindruck gemacht!“ B.: „Nun ja, das Publicum erhob sich allgemein und gieng!“

V (Pfuli Sultan!) Bettler: „Rufen's doch Ihren Hund; das Vieh hat mich gebissen!“ Baron: „Dieser, Sultan! (zum Diener) Waschen Sie dem Sultan das Maul aus, Jean!“

**Eingefendet.**

Für Form und Inhalt übernimmt die Schriftleitung nur die pressgesetzliche Verantwortung.

Ueber den Vorschlag, zur größtmöglichen Bequemlichkeit in der Freibausgasse einen Paternosterverkehr einzuführen, wird dessen Durchführung auch den Technikern die wenigsten Schwierigkeiten bereiten, indem weder Granit noch Asphalt nothwendig sein wird. Eine sehr gewagte Urzeugung, eine breite Straße daselbst zu errichten, welches eine Erweiterung der Stadt gleichlämte, müßte Jeder mann zurückschrecken, um nicht Personen mißliebige zu werden, welche seit 20 Jahre hinwirken, dass alle Augen nördlich gerichtet sein müssen.

Statt das Gymnasium in der Nähe des Hauptplatzes, in der Nagygasse zu erbauen, auch wenn selbes von der Gemeinde ein Opfer zu erlösen wie beim Straßenausbau erforder hätte, um einen verlassenen Stadttheil zu beleben, und der inneren Stadt Wohnpartheien zu erhalten, ist selbes den bereits allen öffentlichen Anstalten angeschlossen worden, und die innere Stadt wird daher für leerstehende Wohnungen auch bald Steuerfreiheit genießen, und wenn die Baukunst der Freibausgasse noch geraume Zeit erhalten bleibt, so ist Hoffnung, dass die Verlegung des Hauptplatzes gegen Norden in baldige Aussicht genommen ist.

Georg Kirzer.

**Kunst und Schriftthum.**

Nr. 186 des praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen „Für's Haus“, Ausgabe für Oesterreich-Ungarn, herausgegeben von Clara von Studnicz, enthält einen sehr interessant geschriebenen größeren Artikel über die „Bedeutung unserer Taufnamen“ von A. Schroot zu Leipzig. Recht für unsere Zeit paßt der kleine, aber in seiner knappen Kürze um so eindringlichere Artikel „Strede Dich nach der Decke“. Trotz der vornehmen praktischen Richtung dieses Blattes vermisst es über dem Nützlichen und Nothwendigen auch das Schöne und Gute nicht, wie die vielen anderen Aufsätze beweisen. Die Nummer bringt auf einer Anzahl anregender Fragen auch noch eine Preisfrage, auf deren beste Beantwortung eine Belohnung von 30 Mk. gesetzt ist und die lautet: „Wie recht und fördert man bei unseren Kindern den Kunstsin?“; dann in der Beilage ein Räthsel, für dessen richtige Lösung 4 Preise ausgesetzt sind. Auch die lieben Kleinen finden in der Beilage „Für's kleine Volk“ hübsche Märchen, leichte Beschäftigungen und Räthsel. Das reichhaltige nützliche Blatt ist zum Preise von nur 60 kr. vierteljährlich von jeder Buchhandlung oder auch durch die Post zu beziehen. Eine Probenummer erhält man kostenlos durch jede Buchhandlung sowie auch die Geschäftsstelle „Für's Haus“ zu Dresden.

Der Ortschulrath und sein Wirken. Ein Handbuch für den Gebrauch der Ortschulräthe, von Joh. Alex. R o z e l. (Ausgabe für das Herzogthum Steiermark). Wir machen auf dieses im Verlage von A. Bichlers Witwe und Sohn in Wien erschienene Buch aufmerksam; es enthält nebst einer Geschichte des österr. Volksschulwesens, die betreffenden Schulgesetze und alles zur Ausführung des Ortschulrathes Gehörige in sehr übersichtlicher Weise und mit allen Formularien, nebst einem Sachregister. Bei dem Umstande, als heutzutage jeder Steuerträger durch Wahl in einen Ortschulrath berufen werden kann, ist ein Unterricht in den Pflichten dieses Amtes höchst wünschenswert und kann nur dazu beitragen, das Interesse für die Volksschule zu fördern. Möge darum der Wunsch des Verfassers in Erfüllung gehen, dass dem Buch eine freundliche Aufnahme zutheil werde, als sehr brauchbar wird es sich gewiss erweisen.

**Verstorbene in Marburg.**

- 6. März: Winkler Amalia, Bedienerin, 56 Jahre, Mellingerstraße, Lungenlähmung.
- 7. März: Frauenberger Franz, Kohlenverchleißerssohn, 7 Monate, Mellingerstraße, Lungenatarrh.
- 8. März: Fashing Heinrich, Südbahn-Conducteur, 43 Jahre, Tegethoffstraße, Lungenatarrh.
- 9. März: Jig Melanie, Schlofferstochter, 4 Monate, Augasse, Lungenentzündung.
- 10. März: Priol Helene, Hausbesizersgattin, 48 Jahre, Tegethoffstraße, acuter Gelenksrheumatismus. — Fiedler Vogel, Oberconductor's Wittwe, 58 Jahre, Tegethoffstr. Lungenödem.

**Briefkasten der Schriftleitung.**

„Lautsäge“ Frieda u. Das Gewünschte erhalten Sie bestimmt im Laubsäge-Utenzilgeschäft „zum Pelikan“, Wien, VII., Siebensterngasse 20.

**Mittheilung aus dem Publicum.**

Ein richtiges Hausmittel. Zur Regelung und Aufrechterhaltung einer guten Verdauung empfiehlt sich der Gebrauch der seit vielen Jahrzehnten bestbekanntesten echten „M o l l ' s Seidlitz-Pulver“, die bei geringen Kosten die nachhaltigste Wirkung bei Verdauungsbeschwerden äußern. Original-Schachtel 1 fl. ö. W. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apoth. A. M o l l, k. u. k. Hoflieferant Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Der Postdampfer „Switzerland“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 9. März wohlbehalten in New-York angekommen.

Der Postdampfer „Friesland“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 7. März wohlbehalten in New-York angekommen.

**Eingefendet.**

Schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 45 Kr. bis fl. 15.65 p. Meter — glatt und gemustert (ca. 240 versch. Qual.) u. 2000 versch. Farben, Dessins u. c. — versendet roben- und stückweise porto- und zollfrei die Seiden-Fabrik G. Senneberg (k. u. k. Hoflieferant), Jüriß, Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr.

Die Stellenvermittlung: Abtheilung des kaufm. Vereines „Mercur“ in Graz empfiehlt ihre unentgeltlichen Dienste zur Vermittlung tüchtiger und empfehlenswerther Kräfte, den geehrten Herren Kaufleuten und Industriellen. 930

**Verdauungsstörungen,**

Magenkatarrh, Dyspepsie, Appetitlosigkeit, Sodbrennen etc., sowie die

**Katarrhe der Luftwege,**

Verschleimung, Husten, Heiserkeit sind diejenigen Krankheiten, in welchen

**MATTONI'S  
GISSHÜBLER  
SAUERBRUNN**

nach den Aussprüchen medicinischer Autoritäten mit besonderem Erfolge angewendet wird.

**Neustein's veruckerte**

**Elisabeth-Blutreinigungspillen.**

bewährtes, von hervorragenden Ärzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen. — Eine Schachtel à 15 Pillen kostet 15 kr., eine Rolle = 120 Pillen 1 fl. ö. W. — Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabethpillen. — Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gesetzlich protokollirten Schutzmarke in rothem Druck „Heil. Leopold Leopold“, Wien, Stadt, Ecke der Spiegel- und Plantengasse, versehen ist.

Zu haben in Marburg a. D. bei den Herren Apothekern J. Bancalari und W. König. 1804

Paris 1889 gold. Medaille.

### 250 Gulden in Gold,

wenn **Crème Grolloch** nicht alle Hautunreinigkeiten, als Sommerprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe etc. beseitigt u. den Teint bis ins Alter blendend weiß und jugendfrisch erhält. Keine Schminke. Preis 60 fr. Man verlange ausdrücklich die „preisgekrönte Crème Grolloch“, da es wertlose Nachahmungen gibt. 1869

**Savon Grolloch** dazu gehörige Seife 40 fr.

**Grolloch's Hair Milk**, das beste Haarfärbemittel der Welt! bleifrei. fl. 1.— und fl. 2.—.

**Hauptdepôt J. Grolloch, Brünn.** Zu haben in **Marburg** bei **Ed. Rauscher, Droguist.**

### Kleines möbliertes Zimmer

zu vermieten. Theatergasse 18.

### Zur Pflanzung

Obstbäume, Rosen und Spargelpflanzen, Äpfel, Birnen, Weichsel, Pfirsiche, Pflaumen u. a. m. Hochstamm-, Zwerg- und Spalierformen billigst bei 1700

### Kleinschuster

Gartenstraße Nr. 13, Marburg.



Die zur Bereitung eines kräftigen u. gesunden

### Haustunks

nöthigen Substanzen liefert ohne Zucker

für Oesterreich A fl. 2.—

Deutschland, M. 3.50

vollständig ausreichend zu 150 Liter

**Apotheker Hartmann, Stebborn, Hemmehofen, Schweiz.**

Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt. Zeugnisse gratis und franco zu Diensten.

Verkauf vom K. K. Ministerium des Innern gestattet.

Hauptdepôt für Oesterreich: Altenstadt, Voralberg, Martin Scheidbach.

In den Niederlagen gesucht.

### Kaffee

in Säcken à 5 Kilo franco jeder öst.-ung. Poststation **Nachnahme.**

**Guatemala grün** 1 Kilo fl. 1.50

**Jamaika gelb echt** " " 1.60

**Westindisch grün** " " 1.70

**Neilgherry** " " 1.75

**Preanger gelb** " " 1.80

**Java blau gross** " " 1.85

**Ceylon grün** " " 1.90

**Mocca Hodeida** " " 1.90

**Barisan grün** " " 2.—

**Menado gelb** " " 2.—

### Thee.

**Pecco-Blüthen, Mandarin,**

**Souchong pr. Ko.** von fl. 3 bis fl. 10

### Rum & Cognac.

per Liter 2 fl.

Jede Sorte echt, garantiert reiner Geschmack, feine u. feinste Qualität bei

### Roman Pachner & Söhne

Marburg a. D.

### Wur und billige

### schwarze Stoffe

Die größte Auswahl gemusterte und glatte aus reiner Schafwolle in gleichbleibender Farbe für Mode und und Trauer. Ebenfalls echte Cash mit in edler Qual. u. tief schwarz anhaltender Farbe, empfiehlt **Ernest Jossek, Graz.**

Wust auf Verlg. fr. gegen Retourng.

## Haus.

Ein sonnseitiges städtisches Haus in der Magdalena-Vorstadt, bestehend aus 5 Wohnungen, Keller und Waschküche mit Holzlegen, sowie ein großer Gemüsegarten mit Obstanlage, an der Draugelegen, ist sogleich zu verpachten oder auch separat mit Garten und Wohnung zu verkaufen. Sehr geeignet für einen Gärtner. Unterhändler ausgeschlossen. Adresse in d. Berw. d. Bl. 364

## Naphtalin

sicherstes Schupmittel gegen **Mottenfraß** bei 376 **Eduard Rauscher, Burggasse 10.**

### Zu verkaufen:

**Zuchterlein**, engl. Kreuzung, 3 1/2 Monate alt, in Leitersberg, Heinrichshof, vorm. **Fritsche.** 389

### hofsseitige Wohnung

mit 2 Zimmer und Küche an eine ruhige Partei zu vergeben. Burggasse 5.

### Buchdrucker-Lehrling

aus besserem Hause, mit guten Schulzeugnissen, wird aufgenommen in der Buchdruckerei **W. Blanke, Wettan.** 356

## Wiese

circa 2 1/2 Joch, mit sehr gutem Futter, eine halbe Stunde außer der Stadt, ist billigst zu verkaufen. 259 **Anfrage in der Berw. d. Bl.**

### 100 Mehen Erdäpfel

besserer Gattung zu verkaufen. **Kaiserstraße 18.**

### Für Landwirte!

### 90 kr. vierteljährig

kostet die wöchentliche portofreie **Zusendung** des reichhaltigen und gediegenen **Sonntagsblattes** der Österr.

## Volks-Beitung

Dasselbe enthält: Ausgezeichnete Literatur, interessante Feuilletons, Special-Telegramme von ihren zahlreichen eigenen Correspondenten, wahrheitsgetreue Berichte über alle Tages-Ereignisse, Handels- und Börsenverkehre, Theater, Literatur und Sport, Gediene Artikel über Gesundheitspflege, Hauswirtschaft, Land- u. Forstwirtschaft, Erziehung und Unterricht, Küchen- und Haus-Recepte, humor. Erzählungen, Scherze und Anekdoten, Preisräthsel mit wertvollen Gratis-Premien. — Großer, deutlicher Druck. — Preis des Sonntagsblattes mit wöchentlicher portofreier Zusendung **vierteljährig 90 kr.**

Preis der Sonntags- und Donnerstags-Ausgaben mit wöchentlicher zweimaliger portofreier Zusendung **vierteljährig 1 fl. 45 fr.**

Preis der täglichen Ausgabe mit täglicher portofreier Zusendung **vierteljährig 4 fl. 50 fr.**

Abonnements können jederzeit beginnen. Probenummern gratis und portofrei. Die Expedition der

Österr. Volks-Beitung, **Wien, I., Schulerstraße 16.**

## Soeben angelangt!

# Grösstes Lager in Neuheiten

von 397 echt englischen, französischen, sowie **Brüner** und **Reichenberger Frühjahrs- und Sommer-Modestoffen** zur Anfertigung von feinsten Herren-Anzügen zu bedeutend herabgesetzten Preisen bei **G. Krvaric, Schulgasse 5.**

Conangebend für Mode und nützlich für Handarbeit ist die reichhaltigste und erste Modenzeitung

## Der Bazar.

Der „Bazar“ bietet zur Selbstanfertigung der Garderobe doppelt so viele Schnittmusterbogen als irgend ein Modenblatt.

### Der Bazar

erscheint in reichster Ausstattung und bringt **Mode, Handarbeiten, Colorirte Modenbilder, Schnittmuster in natürlicher Größe, Romane und Novellen, Prachtvolle Illustrationen.**

Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 1/2 Mark (in Oesterreich Ungar. nach Course).

Probe-Nummern versendet auf Wunsch die Administration des „Bazar“, Berlin SW. unentgeltlich.



### Einladung zum Abonnement

### Großfolio-Ausgabe

von „Heber Land und Meer“. Welche Fülle des mannigfaltigen, Herz und Geist befriedigenden Unterhaltungsstoffes, welchen reichen, künstlerischen Bilderschmuck „Heber Land und Meer“ bringt, ist zur Genüge bekannt. Aus dem Inhalt des neuen Jahrgangs sei vor allem hervorgehoben: die herrliche

### Korrespondenz

des **Generalfeldmarschalls Moltke** mit seiner Braut und Frau, die als eine Gabe von hervorragendem Wert für die ganze deutsche Nation bezeichnet werden darf.

Alle 8 Tage erscheint eine Nummer. Preis vierteljährlich 3 Mark.

Alle 14 Tage erscheint ein Heft zum Preis von 50 Pfennig.

Probe-Heft zur Ansicht frei ins Haus von jeder Buchhandlung.

Abonnements in allen Buchhandlungen, Journal-Expeditionen und Postanstalten.

## Bücher und Zeitschriften

in allen Wissenschaften und Sprachen liefern wir ohne irgendwelche Preiserhöhung auch gegen monatliche, viertel- oder halbjährige

### Theilzahlungen

oder gegen Jahresrechnung. Alle auch von anderen Buchhandlungen angebotenen Bücher sind bei uns vorrätzig und werden auf Wunsch überallhin bereitwilligst zur Ansicht und Auswahl zugesandt.

**Lager- und Fachverzeichnisse** über neue und antiquarische Werke stehen jederzeit unentgeltlich und gebührenfrei zu Diensten.

Wir bitten von unserem Anerbieten auch in Bekanntenkreisen Mittheilung zu machen und unsere Firma als streng reell und zuvorkommend zu empfehlen. 1921

### Lesk und Schwidernoch

Buchhandlung, Antiquariat, Verlag und Kunstanstalt, **WIEN, I., Teinfaltstraße 3.**

Oester.-ungar. 1908

## Colonialwaren-Zeitung

Verlag des Credit-Ankunfts-Bureau Kühne & Co.

Wien, I. Wipplingerstrasse 31.

Unentbehrliches Informationsorgan für alle Firmen der Branche, sowie der einschlägigen **Hilfs-Industrien.** Anzeigen von **Geschäfts-Eröffnungen** werden gratis aufgenommen.

### Abtag- und Bezugsbedingungen

der verwandten Geschäftszweige werden billiaft geliefert. Vierteljähriges Abonnement fl. 1.50. — Vierteljährige Insertion fl. 4

## Kreuzhof.

Samstag den 19. März 1892 als am

### Festtage des hl. Josef

spielen die

### Marburger Schrammeln

von 2 Uhr nachmittags bis 7 Uhr abends im großen Saale bei **freiem Entrée.**

396 Achtungsvollst

**J. Bernreiter.**

Ein möbliertes und ein unmöbliertes

## Zimmer

letzteres sammt Küche, gassenseitig mit separatem Eingang sogleich zu vermieten. Auskunft ertheilt Frau **Josefa Wehr, Tröblerin, Hauptplatz Nr. 6.** 400

### Zu vermieten

ein kleines Gewölbe und eine Wohnung **Kärntnerstraße Nr. 8.** 399

## Der Friseurladen

im Schraml'schen Hause ist mit 1. April zu vergeben.

Dieselbst ist ein schön eingerichtetes Zimmer zu vermieten. 398

## Eine Frau

sucht eine Stelle als Wirthschafterin bei einem Herrn, geht auch zu Kindern. **Anfrage i. d. Berw. d. Bl.** 391

## Möbliertes Zimmer

gassenseitig, mit separatem Eingang **Herrngasse 33, 1. Stock.** 395

## Bau- u. Schnittholz-Verkauf.

Zum Winter gedagene Bauholz in allen Dimensionen vorhanden, sowie Durchzüge und Hüfelfstangen, Buchenpfosten, Pappelfstangen, Fichtenschnittware zu den billigsten Preisen zu beziehen bei **Heinrich Witzler** in Ober-Rösch Post Rösch bei Marburg.

## Wohnung

2 Zimmer, Küche, sammt Zugehör, 1. Stock, ist bis 1. Mai z. vermieten. **Anfragen Casinostraße 10.** 342

### Zu verkaufen

bei **Dr. Hirschhofers Erben** in Rosbach bei Gams. 314

## Köchin,

27 Jahre alt, gebildet, praktisch, mit langjährigen, vorzüglichen Zeugnissen versehen, wünscht in einem besseren Hause oder bei einer alleinlebenden Dame unterzukommen; geht auch auswärtig. **Adresse: Johanna Buholka, Draugasse 15, parterre.** 357

Oesterr.-Ungar.

# FINANZ-RUNDSCHAU.

Wer über **Kapital-Anlagen** und **Börsen-Verkehr** wöchentlich erscheinende österr.-ungar. Finanz-Jahresabonnements 1 Gulden. Probenummer gratis.

Transaktionen in **sicheren Werthen** informiert sein will, verlange die **all-Rundschau**, die alle diesbezüglichen Auskünfte und Erläuterungen gibt. **Administration: Wien, I. Bezirk, Wallnerstrasse 11.** 349

# Feinste Visitenkarten

von 50 kr. aufwärts werden schnellstens hergestellt in der Buchdruckerei **Ed. Janschitz Nachfg. (L. Kralik)**

**Nächst Gott**

verdanke ich nur Ihrem

## Johann Hoff'schen

**Malzextrakt - Gesundheitsbier, Malzgesundheits - Chokolade und Brust-Malzbonbons meine Lebensrettung.**

(Selbstausgesprochene Worte des Genesenen.)

**An Herrn Johann Hoff,** Erfinder und einziger Erzeuger der nach seinem Namen benannten Johann Hoff'schen Malz-Heilnahrungsfabrikate, Besitzer 76 hoher Auszeichnungen und Ernennungen, Ritter hoher Orden und k. u. k. Hoflieferanten der meisten Souveräne Europas, in **Berlin und Wien, Stadt, Graben, Bräunerstraße 8.**

**Euer Wohlgeboren!** Seit beinahe zwei Jahren leide ich an einem schweren Brust- und Magenübel und schwebte sogar in Lebensgefahr, wenn mir nicht Euer Wohlgeboren durch die Johann Hoff'schen Malzpräparate, nämlich durch das Malzextrakt, die Malz-Chokolade und Malzbonbons, welche wirklich alle Anerkennung verdienen, geholfen hätten. Leider bin ich, von dem rauhen Jahreswechsel überrascht, recidiv und bitte daher um Zusendung von 28 Flaschen Malzextrakt-Gesundheitsbier fl. 1.40, 2/3 Kilo Malzgesundheits-Chokolade Nr. I à fl. 2.40 und 5 Beutel Malz-Brust-Bonbons.

D. H. Hartberg.

Johann Lorenz.

**Se. Majestät der Kaiser Franz Josef I. von Oesterreich** dekorierte unter Verleihung des gold. Verdienstkreuzes mit der Krone allerhöchsteigehend dem Malzextrakt-Fabrikanten **Johann Hoff** mit den Worten: „Ich freue mich, einen Mann wie Sie auszeichnen zu können.“

**Se. Majestät König Karl I. von Rumänien** begleitete die Verleihung des Hoflieferantentitels mit den hohen Worten: „Ihre Ehrbarkeit und achtbare Stellung berücksichtigend, und der gute Ruf Ihrer ausgezeichneten Malzpräparate . . .“

**Se. Majestät König Georg von Griechenland** begründete die Ertheilung des Hoflieferantentitels „Als Anerkennung Ihres vorzüglichen Malzextraktes.“

Huldvolles Schreiben Seiner königlichen Hoheit des hochseligen Fürsten **Karl Anton v. Hohenzollern** bei Höchstnädiger Verleihung der Verdienstmedaille Bene merenti: „Auf Niemand paßt die Inschrift Bene merenti (dem Wohlverdienten) mehr als auf Sie.“

**Se. Hoheit der Fürst von Oettingen-Wallerstein** schrieb: „Es ist Menschenpflicht, den Leidenden ein so vorzügliches Mittel (Johann Hoff'sches Malzextrakt) zugänglich zu machen.“

**Warnung vor Nachahmung und Fälschungen. Vorsicht beim Ankaufe zum Schutze des Publikums.**

Man hüte sich vor Täuschungsversuchen durch werthlose Nachahmungen und achte auf die Original-Schutzmarke (Bildnis und Unterschrift des Erfinders Johann Hoff), die sich auf allen Etiketten der echten Johann Hoff'schen Fabrikate befinden muß. Seit 44 Jahren haben nur die Johann Hoff'schen Malzextrakt-Gesundheits-Heilnahrungsfabrikate die Erfolge für die Wiedererlangung und Erhaltung der Gesundheit aufzuweisen. Erfolge, wie sie kein Heilnahrungsmittel besitzt, was der Kranke und der Arzt berücksichtigen wolle.

**Preise** der Johann Hoff'schen Malzpräparate in der Provinz ab Wien: **Malzextrakt-Gesundheitsbier** mit Kiste und Flaschen: 6 Flaschen fl. 3.88, 13 Flaschen fl. 7.32, 28 Flaschen fl. 14.00 58 fl. fl. 29.10. — Ein halbes Kilo Malz-Chokolade I fl. 2.40, II fl. 1.60, III fl. 1 (Bei größerem Quantum mit Rabatt) — Malzbonbons 1 Beutel 60 kr. (auch ein halb und ein viertel Beutel). — Präpariertes Rindermehl Malzmehl fl. 1. — Concentriertes Malzextrakt 1 Flacon fl. 1.12 auch zu 70 kr. — Ein fertiges Malzbad kostet 80 kr.

Unter zwei Gulden wird nichts versendet. 1645 c

Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und renommirten Geschäften. Depots in Marburg: **F. V. Holasek, Apotheke König und Mayer, Kaufmann.**

**Paul Hiller & Co**  
Wien, N. Favoritenstrasse 20.  
Fabrik: Brunn 7/6b.



besten, billigsten, gefälliger brauner ANSTRICH für HOLZOBJECTE Zum Schutze gegen Fäulnis, Schwamm u. Verwitterung.

Papierhandlung Ed. Janschitz Nachfg. (L. Kralik) Postgasse 4, empfiehlt Aufseher für gummierte Papierfäden wie Marken, Briefumschläge u. dgl.

In Folge der Aufhebung des Freihafens offerirt für das Inland, das **Brauhaus von Anton Dreher in Gries** gut abgelagerte **Export-Märzen, Lager u. Bockbiere** vorzüglicher Qualität zu convenienten Preisen, in **Gabinden u. Flaschen**. Tüchtige Vertreter gesucht. 290

## Herbanny's Pflanzen-Extract: „Neuroxylin“

Schmerzstillende Einreibung. Die Wirkung des Neuroxylin wurde in Civil- und Militärspitälern erprobt, und erklärte die darüber vorliegenden ärztlichen Gutachten dasselbe als ein Mittel, welches sich bei allen schmerzhaften (nicht entzündlichen) Zuständen, wie sie in Folge von Zugluft oder Erkältung in den Knochen, Gelenken und Muskeln frisch auftreten oder periodisch wiederkehren, bestens bewährt hat, diese Schmerzen sowie auch nervöse Schmerzen lindert und beseitigt und außerdem belebend und stärkend auf die Muskulatur einwirkt.



Preis: 1 Flacon (grün emballirt) 1 fl.; 1 Flacon stärkerer Sorte (roth emballirt) 1 fl. 20 kr., per Post für 1 — 3 Flacons 20 kr. mehr für Emballage.

Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke!

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

**WIEN, Apotheke „zur Barmherzigkeit“** des **Julius Herbanny**, Neubau, Kaiserstraße Nr. 73 u. 75. Depots: In Marburg in den Apotheken Bancalari, J. M. Richter, Gili: J. Kupferschmid, Baumbachs Erben, Apoth. Deutsch Landsberg; Herr Müller, Feldbach; J. König, Fürstfeld; A. Schrödenfur, Graz; Ant. Medved, Gonobitz; F. Pospisil, Leibnitz; D. Ruffheim, Liezen; Gustav Gröbhwang, Sp. Mured; C. Reicha, Pettau; C. Wehrbalk, B. Molitor, Radkersburg; Franz Peggolt, Wind-Feistritz; M. Leyrer, Windisch-Gratz; G. Stordif, Wolfsberg; A. Guth. 1926

## I<sup>a</sup> Sagorer Weisskalk

billigst und jedes Quantum zu beziehen durch **Carl Bros, Marburg, Rathhausplatz.** 308

## Haupt-Niederlage von Perlmooser Portland-Cement

100 Kilo fl. 3.50 **Roman-Cement 100 Ko. fl. 1.50** Beste Stein-Dachpappe, **Carbolineum zum Holzanstrich** **Kupfer-Vitriol** eisenfrei 98,99%, 100 Ko. fl. 24. **alte Eisenbahn-Schienen** 100 Kilo fl. 6.—, bei **Roman Pachner & Söhne, Marburg.**

## Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver **A. Moll's** Schutzmarke und Unterschrift trägt.

**Moll's Seidlitz-Pulver** sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigernder Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativen, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen

Preis der Original-Schachtel 1 fl.

Fälschate werden gerichtlich verfolgt.

## Moll's Franzbranntwein und Salz

Nur echt, wenn jede Flasche **A. Moll's** Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „**A. Moll**“ verschlossen ist.

**Moll's Franzbranntwein und Salz** ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den anderen Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von muskel- und nervenkräftigender Wirkung. Preis der plombirten Originalflasche fl. —.90.

## Moll's Salicyl-Mundwasser.

Auf Basis von salicylsaurem Natron beruhend.

Bei täglicher Mundreinigung besonders wichtig für Kinder jeden Alters und Erwachsene, sichert dieses Mundwasser die fernere Gesunderhaltung der Zähne und verbietet Zahnschmerz.

Preis der mit **A. Moll's** Schutzmarke versehenen Flasche fl. —.60.

Haupt-Versand bei **A. Moll**, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, **Wien** Tuchlauben 9 Das **P. T. Publicum** wird gebeten, ausdrücklich **A. Moll's** Präparat zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit **A. MOLL'S** Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. Marburg: W. König, Ap. A. Mayr, M. Berdajs, M. Moric, C. Eržizek, Gili: Baumbachs Ap., J. Kupferschmid, Apoth. Judenburg: A. Schiller, Apoth. Knittelfeld: M. Zawersky, Apoth. Pettau: Ig. Behrbalk, Apoth. Radkersburg: Max Leyrer, Apoth.

## Für Neubauten, Renovationen etc. empfiehlt das Ostdeutsche APETEN-

Versand-Geschäft **Gustav Schleising, Bromberg**

Naturelltapeten von 5 kr. an, Goldtapeten „ 10 „ „ Gobelins, Gaufré-, Sammet-, Seiden-, Leder- u. Lacktapeten in den grossart. schönsten, neuesten Mustern, auf schweren Papieren und gutem Druck.

Jedermann kann sich von der aussergewöhnlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da ich Musterkarten auf Wunsch überallhin franco versende.

Die in ganz Deutschland so beliebt gewordene **Grete-Tapete**, per Rolle 15 kr., ist nur bei mir zu haben.

Aufträge nach Oesterreich werden per Post in 5 Kilo-Paketen befördert, und beträgt das Porto bis zur weitesten Entfernung nur 25 kr. 285

## Interess. Photographien

ff. Lectüre deutsch, französisch, engl. und italienisch. Orig.-Scherzartikel. Ziehbilder für den Kneipstisch. Katalog franco im Brief 25 f., mit 6 Mustern 1 fl. C. F. Schöffel, Amsterdam. Briefe 10 fr. Porto.

## Schöne Wohnung

mit 4 Zimmer und Zugehör zu vermieten. 122 Schulgasse Nr. 2.

# Rundmachung.

Mit Bezug auf den § 59 des Landes Gesetzes vom 14. Juni 1866 (L.-G.-Bl. Nr. 19) wird hiemit allgemein verlautbart, dass die Bezirkskosten-Rechnung für das Jahr 1891 zur Einsicht der Bezirksangehörigen vom 10. bis 24. März 1892 hieramts aufliegt.

Bezirks-Ausschuss Marburg, am 6. März 1892.  
Der Obmann: **Schmiderer.**

## Zur Bauzeit!

Empfehle mich zur Anfertigung aller Art **Cementarbeiten** z. B. **Canäle, Brunneneinfassung, Brunnen-Deckplatten, Brunnennuschel, Wasser-Reservoir, Wasserleitungen, Thür- und Fensterstöcke, Stiegenstufen, Betonirungen** der Gänge vor Stallungen, Gebäuden und in Hofräumen.

Nach Bedürfnis mache ich auch **Cementsteine** von **Granit-Dauerhaftigkeit** und empfiehlt sich solche Mischung besonders zur Ausbesserung von Steinbrücken, Pfeilern u. dgl. Fehlerhafte Steine werden ausgenommen und neue von Cement in weichem Zustande eingepreßt. 378

**Ignaz Denzel, Cementarbeiter,**  
Marburg, Windenauerstrasse 16.

### Einladung

zu der  
am 19. März 2 Uhr nachmittags in der **Gambrinushalle**  
stattfindenden 390

ausserordentlichen

## General-Versammlung

des  
**Spar- und Vorschussvereines der Arbeiter in Marburg**  
(r. G. m. b. S.)

### Tagesordnung:

1. Vorlesung des letzten Generalversammlungs-Protokolles.
2. Bericht über die vorgekommene Veruntreuung durch den gewesenen Obmann.
3. Wahl der Vereinsleitung.
4. Freie Anträge und Berichte der Mitglieder.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrathes.

Der Zutritt ist nur gegen Vorweisung des Mitgliedsbuches gestattet.

## Geographisches Cyclorama.

### Glasphotographien-Kunstausstellung

mittels eines neu konstruirten, durch Electricität in Bewegung gesetzten **Rotations-Apparates.**

## Eine Reise um die Erde.

### Eröffnung Samstag.

### I. Serie: Reise durch die Schweiz.

Der Wechsel jeder Serie wird durch das gleichzeitige Wechseln der Flaggen angezeigt.

Geöffnet täglich von 10-12 Uhr vormittags und von 3-9 Uhr abends.

Preise: Person 20 kr. Schüler und Militär ohne Charge 10 kr.

Abonnement- oder Familienkarten für 15 Besuche sämtlicher Serien nur 2 fl. Um recht zahlreichen Zuspruch bietet hochachtend **B. Sieber.**

Nächste Serie Dienstag den 22. März: **Italien u. Sicilien.**



Fahrkarten und Frachtscheine

## nach AMERIKA

Königl. Belgische Postdamper der

### „Red Star Linie“

von

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung.

Auskunft erteilt bereitwilligst die

„Red Star Linie“ in Wien, IV.,

Weyringergasse 17.

## PATENTE

aller Länder der Welt

besorgt und verwerthet

Ingenieur **M. Gelbhaus,**

Befördlich autorisirtes technisches Bureau für Patent-Angelegenheiten.

Internationales Bureau

für Patent-Besorgung, Verwerthung, Vertretung, Negociirung, Placierung, Verlängerung und Uebertragung, Ausübungs-Constatierung, Muster- und Markenschutz-Registrierung in allen Staaten der Welt, Herausgeber der „Industrie und Erfindungen“

Wien, I., Graben 13.

Telephon-Nr. 3707.

Telegramm-Adresse: „Gelbhaus, Wien“.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hans Kordon. — Herausgabe, Druck und Verlag von Ed. Janschiß Nfg. (L. Kratt) in Marburg.

### Grösste Auswahl!

## Zur Saison!

Empfehle mein

333

## reich sortiertes Tuchlager

in allen Sorten **Brüner** und **echt französischen Kammgarne** in feinsten Qualität. **Echt englische Cheviots** und **wasserdichte Tiroler Loden.**

**Diverse Uniform-Stoffe und Tricots** in allen Farben.

Muster auf Verlangen gratis und franco.

## Alex. Starkel, Postgasse.

### Billigste Preise!

## Th. Götz' Bierhalle.

Auf vielseitiges Verlangen nochmalige Vorführung

## Suaheli-Karawane.

Sonntag den 20. März vorm. von 10-12 Uhr., nachm. von 3-10 Uhr.  
Montag den 21., Dienstag den 22. und Mittwoch den 23. März nur nachmittags von 3-10 Uhr.

Preise der Plätze: Sitzplatz 50 kr., Stehplatz 30 kr., Militär vom Feldwebel abwärts und Kinder zahlen d'e Hälfte. 392

Im Verlage von **Ed. Janschiß Nfg. (L. Kratt)** in Marburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

## Kleiner Führer durch Marburg und Umgebung

Mit Ansicht von Marburg und Stadtplan.

Brochirt, H. 8°, in hübscher Ausstattung, Preis 30 kr. österr. Währg.

Dies kleine Werkchen umfasst 60 Seiten und bildet einen Wegweiser für den ankommenden Fremden vom Bahnhof aus durch die ganze Stadt. Es enthält nebr. den Sehenswürdigkeiten, einen geschichtlichen Auszug über die Entstehung und Entwicklung Marburgs, die Hotels, Restaurationen und Cafés. — Für den Detail-Verkauf ist nur eine geringe Anzahl vorrätig, nachdem das Werkchen für die nächstjährige Reisesaison hauptsächlich für zwei Wiener Reisebureaus aufgelegt wurde.

## Prima steirische Quargeln

(Birkkäse) eigener Erzeugung, offerirt und liefert jedes Quantum 300

**Josef Sedminek**  
St. Leonhard b. Marburg.

## Feinstes Pariser Damenpulver

weiß, rosa und gelb, 377  
gibt dem Teint augenblicklich Weiße, Glätte und Zartheit.

## Klettenwurzel-Essenz

zur Stärkung des Haarbodens und gegen das Ausfallen der Haare.

## Edites Klettenwurzel-Öel

zur Verschönerung des Haarwuchses.

## Echtes Nussöl

um graue oder rothe Haare in kürzester Zeit dauerhaft u. schön dunkel zu färben.

## Dr. Seider's Zahnpulver

Schachtel 30 kr.  
**Zahnbürstchen**  
in größter Auswahl.  
**Toilettenseifen und Parfümerien**  
in großer Auswahl zu beziehen in der  
**Droguerie des Ed. Kauscher**  
Burggasse 10.

## Anton Prek, Riemer

Marburg, Viktringhofgasse

empfiehlt dem P. T. Publicum und allen Pferdebesitzern sein sortirtes Lager von allen Gattungen

## Pferdegeschirren, Civil- und Uniform-Reitzeugen,

sowie alle in dieses Fach einschlagenden Artikel, aus dem besten Material und zu möglichst billigen Preisen. 397

Preisourante gratis und franco.

## Schorers Familienblatt

(Begründet 1880)

Beginnt am 1. April mit der Veröffentlichung eines neuen großen Romans von **A. Gartenstein**

## „Im Winkel“

der Verfasserin des mit allgemeinstem Beifall aufgenommenen Romans „Die goldene Karla“  
Des Ferneren kommt zum Abdruck:

## Ungleiche Naturen. Von A. Remin.

Zu jeder Nummer zahlreiche unterhaltende und anregende kleinere Beiträge.  
Ein neues Preisanschreiben für Amateur-Photographen mit Preisen im Gesamtbetrage von 750 Mark darf auf regste Theilnehmung rechnen, zumal den Theilnehmern der ganze Sommer für ihre Arbeiten gewährt wird.

Glänzende Illustrationen.

## Schorers Familienblatt

erscheint in Wochennummern (je 20 Seiten stark) zum Preise von 2 Mark für das Vierteljahr.

Auch in 18 Heften jährlich zum Preise von je 30 kr.  
Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten jederzeit an. Probenummern auf Verlangen gratis und franco von der Verlagsbuchhandlung **Berlin, SW. 46, Dessauerstraße 4. J. S. Schorer u. G.**